

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

54 (24.2.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720764](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720764)

stark beeinflusste und sie vielfach nötigte, ihr wissenschaftlich näher zu treten. Die neueste Hochflut erleben wir jetzt, und namentlich sind es Herr von Wilow-Botchkamp, Geh. Admiraltätsrat Franz-Josef-Riel und Herr von Uslar, um deren Tätigkeit und Ansichten sich die meisten Erörterungen drehen. Dr. von Büttel hat in mehrfacher Hinsicht bei den Büchern dessen Art des Experimentierens und seinen Standpunkt in der ganzen Frage kennen gelernt; auch über Franz-Josef und von Uslar war er genau unterrichtet. Die verschiedene Art des Nutzens der drei Herren führte der Vortragende mit vorhandenen Beiden, Gabel, Nussbaum und Stahlruten vor und sprach dann über die verschiedenen Umstände, die bei den genannten Nutzensgängen die Wirkung beeinflussen. Interessant waren auch seine Mitteilungen über die Nutzenexperimente, die unser Großherzog kürzlich mit Professor Wempe im Elisabeth-Anna-Palais angestellt hat. — Erfolgs- und Misserfolge der genannten und anderer Nutzensgänger führte der Redner des Näheren an und legte schließlich dar, daß über Elektrizität als wirksamer Kraft beim Nutzensgang kein wissenschaftlicher Nachweis erbracht ist und daß es fraglich sei, ob irgend welche mysteriöse Naturkräfte angenehm seien. Man vermute jetzt, die Prüfung der ganzen Wünschelrutenfrage einer Gelehrten-Kommission zu übertragen, deren Resultate jedenfalls negative sein würden. Bei der Wünschelrute handle es sich ohne Zweifel um Selbsttäuschung. In der Diskussion führte Professor Seinde aus, daß ein Fall auf Göttingen, wo einst ein Badegast vom Blick erschlagen wurde, nicht auf unterirdische Wasseradern, sondern auf den Umstand zurückzuführen sei, daß der Betr. während eines Gewitters an den Schienen einer Eisenbahn entlang gegangen sei. — Seminarlehrer Böning erwähnte eines Falles, wo eine jenseitig getragene Weidenrute sich knurrend in den Händen des Trägers gedreht habe; das ließe ev. eine andere Art von Kraft vermuten, deren Wesen noch zu ergründen sei. — Agent W. Zimmern führte eine Stahlrute vor, deren verschiedenes Verhalten Professor Seinde auf die verschiedene Haltung und Spannung zurückführte. — Lehrer Brunns erwähnte die vollständig verschiedene Wirkung des Gewitters auf Menschen und möchte daraus schließen, daß ähnlich auch bei der Wünschelrute die Unterschiede zu erklären seien. — Dr. von Büttel führte die Wirkung des Erdmagnetismus experimentell vor und legte dar, daß bei Brunnenröhren die irdmagnetischen Strömungen wirken könnten. — Zuletzt machten mehrere Mitglieder Verände, mittels einer Wünschelrute Gold zu suchen, was unterhaltend und ergötzlich war und auch nur deswegen unternommen wurde.

In der gestrigen sehr stark besetzten Generalversammlung des Konsumvereins, die von 8—12 Uhr dauerte, wurde der Antrag des Aufsichtsrats, ein auscheidendes Vorstandsmitglied wieder zu wählen, abgelehnt; der Aufsichtsrat soll einer späteren Generalversammlung eine andere, hauptsächlich vorgeschlagene Person vorschlagen, damit der Geschäftsführer mehr als bislang entlastet wird. Im Zusammenhang damit wurde der Antrag des Aufsichtsrats, die Gehälter der Vorstandsmitglieder zu erhöhen, ebenfalls abgelehnt. Die übrigen Anträge wurden angenommen. Mit 390, 393 und 394 Stimmen wurden die auscheidenden Herren Seimann, Klein und Bruns wieder in den Aufsichtsrat gewählt, die Herren von Büttel, Garfit und Huber erhielten 215, 217 und 209 Stimmen. Eine lange, fast 2 Stunden dauernde Debatte entspann sich beim Geschäftsbericht. Verschiedentlich wurde darüber geflagt, daß manche Waren nicht in so guter Beschaffenheit und zu teuren Preisen als von kleineren Geschäften verkauft werden, was aber auf Ueberbühung des Geschäftsführers zurückgeführt wurde. Die Herren Seimann und Klein, erwiderte über das gestern herausgegebene, ihre Tätigkeit herabsetzende Flugblatt, griffen den Geschäftsführer an, der ihrer Ansicht nach nicht genug Waren von der Großverkaufsgesellschaft beziehe, welche doch der stärkste Widerlager der Trübsal u. s. w. sei. Auch habe der Geschäftsführer die Beschlüsse des Vorstandes nicht stets befolgt, wonach nur organisierte Arbeiter einzustellen seien, sondern öfters Dienstmannen ausbühlerweise angenommen. Dem gegenüber hob der Geschäftsführer hervor, daß er die Waren nur dann nicht von der Einkaufsgesellschaft beziehe, wenn deren Preise höher als anderswo seien, das Interesse der Mitglieder müsse doch vorgehen. Da er für das Lager verantwortlich sei, könne er doch nicht jeden ihm vom Handels- und Transportarbeiterverbande zugehenden Mann einstellen, hätte deshalb öfters ihm bekannte Dienstmannen zur Hilfe genommen. Im übrigen habe er stets die Beschlüsse des Vorstandes beachtet, nur organisierte Arbeiter anzunehmen. Dem Flugblatt gegen die Sozialdemokraten stehe er, wie auch die übrigen Vorstandsmitglieder, durchaus fern. — Mit solcher Spannung wie hier ist wohl selten das Ergebnis der Abstimmung erwartet worden. Bei der Abstimmung ergab sich, daß 617 Mitglieder anwesend waren.

Zur Wardsache in Oldenburg. Was macht Kunst und wieviel sollte der wohl frügen, so fragt man sich überall im Volke. Nach dem Strafspruch über denjenigen, der vorzüglich und mit Ueberlegung einen Menschen tötet, wegen Mordes mit dem Tode bestraft. Nachdem, was man bis jetzt darüber weiß, handelt Kunst mit Ueberlegung. Dies beweist man ihm durch Fragen und durch sein eigenes Geständnis, welches dahin geht, daß er zunächst eine Frau und dann sich selbst habe erschlagen wollen. Sein Ziel, seine Frau zu töten, hat Kunst leider erreicht; er selbst lebt noch und soll sich den Umständen nach ganz wohl befinden. Sich selbst zu erschlagen, dazu hatte der feige Patron nicht den Mut. Das Gericht, Kunst habe durch Erhängen seinem Ende ein Ende bereitet und sich so dem tödlichen Richter entzogen, ist leeres Gerede. Auf die vorläufige mit Ueberlegung ausgeführte Tötung stünde also die Todesstrafe. Sollte man annehmen, er habe die Tötung zwar mit Vorbedacht, aber ohne Ueberlegung ausgeführt, so liegt Totschlag vor, und es tritt Zuchthausstrafe nicht unter 5 Jahren ein. Beide Straftaten gehören zur Zuständigkeit des Schwurgerichts, und vor diesem wird Kunst bis voraussichtlich schon im März zu verantworten haben.

Eine Gesamtkonferenz der Landwirtschaftskammer findet Freitag, den 22. März, vorm. 10 Uhr, statt.

Gründung eines oldenburgischen Verbandes der Züchter des veredelten Landschweines. Am 2. März d. J., nachm. präzis 3 Uhr, findet in der Union zu Oldenburg eine öffentliche Versammlung oldenburgischer Schweinezüchter statt. Domänenrat Brödmann-Ruegenhoff (Meddenburg), eine Autorität auf dem Gebiete der Schweinezucht, wird einen Vortrag halten über „Zeitgemäße Aufgaben zur Förderung der Schweinezucht“. Im Anschluß an die Einladung

zu dieser Versammlung erlassen die Herren Dr. Geertens-Oldenburg, Rehmshof-Delmenhorst und Spieler-Bundsmühlen einen Aufruf zur Gründung eines Verbandes oldenburgischer Landschweinezüchter. Die Gründung wird ebenfalls am Sonnabend, den 2. März, in Oldenburg erfolgen. Entwürfe für Satzung und Ordnung sind im Landwirtschaftsblatt veröffentlicht.

Der Aufsichtsrat der Artländer Bank, A.-G., genehmigte in seiner Sitzung vom 20. Febr. 1907 den ihm vom Vorstande vorgelegten Jahresabschluss pro 1906 und beschloß, der am 13. März d. J. stattfindenden Generalversammlung eine Gewinnverteilung von 5 Prozent gegen 3 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen. Die geschäftlichen Beziehungen der Bank haben im verflossenen Geschäftsjahre eine weitere recht günstige Ausdehnung erfahren. Die bei der Bank belegten fremden Mittel stiegen von 514 829,03 auf 969 739,11 und betrug der Gesamtumsatz ca. 21,6 Millionen gegen 13,8 im Vorjahre. Der Reingewinn steigerte sich von 15 661,28 auf 34 376,23 M. Auch die Zweiggeschäfte der Bank in Jürtenau und Badbergen haben recht befriedigend gearbeitet. Bei jeder reichlichen Mittelfeststellung ist es daher möglich, eine Dividende in der vorgeschlagenen Höhe von 5 Prozent zur Verteilung zu bringen.

Das Original-Welt-Panorama (M. Kirchenstr. 4a), führt diese Woche Amerika vor. Von der gewaltigen Brooklynbrücke aus genießt man einen Ueberblick über die Millionenstadt New York, um dann durch die interessantesten Teile derselben geführt zu werden. Als Repräsentanten des deutschen Handels erblickt man den riesigsten bekannten Schnell-dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“. Die Ansichten aus den Vorstädten Hoboken und Brooklyn stehen denen aus New York nicht nach. Eine Reihe anderer Ansichten beschließt die Serie.

Dem von der hiesigen Sparungskasse für das Herzogtum Oldenburg veröffentlichten Abschluß für den 1. Jan. d. J. entnehmen wir folgendes: der Einlagenbestand ist auf 22 175 774,38 M. gestiegen, nachdem den Einlegern für 1906 an Zinsen 613 070,17 M. ausgeschrieben sind. Der Reingewinn für das verflossene Geschäftsjahr beträgt 111 248,07 M. und steigt der Reinerlös damit auf 1 529 131,82 M. Die Forderungen der Landes-Sparungskasse betragen 23 704 906,20 M. und setzen sich zusammen aus dem Kassenbestande von 130 310,93 M., den zinslich belegten Kapitalien von 23 207 000,11 M. (darunter Buchwert des Sparungskassen-Gebäudes von 148 861,08 M.) und den aufgelaufenen Zinsen der ausbegebenen Darlehen bis Ende 1906 von 367 595,16 M.

Sportspiele. Heute nachmittag finden zwei interessante Fußballspiele statt, und zwar treffen sich die ersten Mannschaften des F.-M. Oldenburg und des F.-M. der Oberrealschule, und darauf die zweiten Mannschaften beider Vereine. Die Oberrealschüler haben in der letzten Zeit so gutes Können gezeigt, daß sie für den F.-M. Oldenburg tüchtige Gegner sein werden, und dies umso mehr, als mehrere gute Spieler der ersten Mannschaft des F.-M. Oldenburg dem Klub der Oberrealschüler angehören, die diesmal auch für die letzte Mannschaft spielen werden. Der Anfang der Spiele ist auf Punkt 1/2 Uhr festgesetzt, der Eintrittspreis beträgt 10 S.

Auf dem gestrigen Wochenmarkt herrschte reges Geschäftsbild. In der Markthalle übte die Hauptanziehungskraft die Fleisch- und Wurstverkaufsstelle der H. L. Horner Landwirts aus. Der vorhandene Vorrat an Fleisch- und Wurstwaren war in kurzer Zeit ausverkauft. Die Preise waren für Rindfleisch pro Suppe 75 S., zum Braten 80 S., Kalbfleisch 70 S., Beefsteak 1 M. Schweinefleisch 65 S., Karbonade 70 S., Frischer Speck 60 S., Leberwurst 60 S., Sülze und Motzwurst 60 S. das Pfund. Die übrigen Fleisch- und Wursthändler waren ebenfalls mit ihren Preisen heruntergegangen; man konnte dort teilweise ebenso billig einkaufen, wie bei der genannten Verkaufsstelle. Geflügel war nur wenig vorhanden und recht teuer. Gänser kosteten 2,50 M., Enten 2,50 bis 3 M., Tauben 60 und 70 S. das Stüd. Mastfinken wurden durchschnittlich mit 1 M. das Pfund bezahlt. Butter hielt den gewöhnlichen Marktpreis. Eier kosteten 95 S. das Dutzend. Kartoffeln kosteten 1,30 bis 1,40 M. der Scheffel.

Der „Deutsche Verein abstinenter Kaufleute“, der seit mehreren Jahren mit außerordentlichem Erfolge arbeitet und eine große Anzahl von über ganz Deutschland verteilte Bezirke und Einzelmitglieder zählt, hat in letzter Zeit mehrere neue Bezirke gegründet. Neugründungen in Meddenburg, Rheinfelden, Schleien und Westfalen stehen nahe bevor. Der Verein ist auch hier am Werke. Nähere Auskunft hier bei Gustav Schmidt, Julius Moienplatz 4.

Bestandteile. Herr W. D. Mann hier selbst kaufte die Zeitung „Verden-Zeitung“ 16 für 10 500 M. mit Eintritt zum 1. Mai 1907. Den Kauf vermittelten Auktionator Meyer u. Diekmann.

Kz. Nadorf, 23. Febr. Der Turnverein Nadorf hielt gestern Abend im Vereinslokal (M. Ried) unter dem Vorsitz des Herrn Nadorf eine gut besuchte Versammlung ab. Als Hauptpunkte standen die Gründung einer Schillerriege und Abhaltung eines Gesellschaftsabendes auf der Tagesordnung. Im Orte hat sich schon viel länger Zeit ein Interesse für die Gründung einer Schillerriege gezeigt. Man beschloß schließlich, zunächst mit der hiesigen Lehrerschaft Rücksprache zu nehmen. In den nächsten Turnstunden soll alsdann ein einwöchiger Beschluß gefaßt werden. Wegen der Abhaltung eines Unterhaltungsabends will man zunächst mit dem hiesigen Männergesangsverein betreffs der Mitwirkung unterhandeln. Falls dieser zu der Arrangierung eines solchen Abends beitragen will, soll während der Festzeit ein solcher stattfinden.

Kz. Gölhorn, 23. Febr. Die heute Abend im Lokale des Herrn Stührenberg beginnenden patriotischen Festeile werden von nah und fern große Beteiligung finden. Veranstalter ist bekanntlich der Kriegerverein Gölhorn. Wabbe, dessen Mitglieder unter der Leitung des Direktors Krieger-Samburg, der hier noch von den letzten Kriegsfestspielen beiseits bekannt ist, die Aufführungen übernehmen haben.

Wab Zwischendahn, 23. Febr. Schwer hat der Eisgang gebaut. Der Eiswurm hatte das Eis gelodert und in Schollen zerpernt; die gewaltige Eismaße drängte dem Althauer Ufer zu. Hier liegt ein hausgroßer Ball aufgetürmt. Selten ist der Eisgang hier von dieser Mächtigkeit gewesen. Von diesseitigen Ufer ist eine Anlegebrücke samt dem Pfahlrost vom Eise ausgehoben und mit auf Waberschaft genommen worden.

* Gruppeneubau, 23. Febr. Gutsbesitzer J. Müller-Rußhorn kaufte von Hausmann S. Hohenbörsen-Schilde eine bei Gruppeneubau belegene Fläche Land für 18 000 M.; er beabsichtigt mit verschiedenen Geldleuten zusammen noch eine zweite Kalksandsteinfabrik bei Gruppeneubau erbauen zu lassen.

Glafeth, 23. Febr. Der Silsilote S. Meyer hier selbst (früher in Dörhammswarden domiziliert) veräußerte seinen Seebach „Friede“, 86 Reg.-Tons groß und zurecht hier aufgelegt, für die Summe von 8500 M. nach Karolinenfeld.

§ Febr, 23. Febr. Vor einer zahlreichen Versammlung hiesiger Bürger sprach gestern Abend im Erbgroßherzog hier selbst auf Eruchen des hiesigen Bürgervereins Bürgermeister Dr. Büsing über die demnächst in Oldenburg in Kraft tretende Reform der Einkommensteuer-Veranlagung sowie über die neue Vermögenssteuer. Der Vortragende behandelte mit großer Sachkenntnis und in außerordentlich erschöpfender Weise die neuen Gesetze und Ausführungsbestimmungen unter vielfacher Vergleichung derselben mit den Steuergeetzen u. s. w. in anderen deutschen Staaten, namentlich in Preußen, und führte damit für die Zuhörer gleichzeitig auch den überzeugenden Beweis, daß Regierung und Landtag in Oldenburg nach Kräften sich bemüht haben, eine möglichst gerechte Verteilung der Steuerlasten herbeizuführen, wobei der Grundsatz zur Geltung gekommen ist, die schwächeren Schichten zu entlasten, die stärkeren dafür entsprechend mehr heranzuziehen. Schließlich ludte der Vortragende noch durch Beispiele aus dem praktischen Leben zu erläutern, wie ein Kaufmann oder Sandwiter u. s. w. zweifach sein wirkliches Netto-Einkommen sowie sein steuerpflichtiges Vermögen ermitteln könne und dann beides (Einkommen und Vermögen) für die Steuerbeantragungsbehörden klar und übersichtlich darzustellen habe. — Nach Schluß des sehr interessanten Vortrages nahm Herr Gymnasial-Direktor Strube das Wort, um dem Bürgermeister im Namen der zahlreichen Zuhörer für seine belehrenden Ausführungen und für das durch letztere dem Bürgerverein bewiesene Entgegenkommen den herzlichsten Dank abzusagen.

Salbst, 22. Febr. Ein arges Mißgeschick traf den Halbbruder Johann Senfensiefen von hier. Als er mit seinem Dampfwagen zum Moor holte, hatte er auf der Straße das Unglück, vom Wagen zu stürzen, wodurch er sich nicht unerhebliche Verletzungen zuzug, so daß sofort ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte. Derselbe konstatierte unter anderem mehrere Rippenbrüche. — Bei dem 7. lebenden Sohne des Arbeiters Heinrich Bartheimer in Neuenburg übernahm der Großherzog die Patenschaft; Gemeindevorsteher Vanje - Wellerfeld hielt das Kind zur Taufe. In diesen Tagen wurde nun dem mit Kindern reich begabten Ehepaar V. ein Scharfaffenbaby über 30 M. im Auftrage des Großherzogs für den Züchtling überliefert. Dieser erhielt die Vornamen Paul Friedrich August.

Gmst, 23. Febr. Freitag morgen wurde der Hausjohn Louis Meyer aus Drantum auf der Chaussee zwischen Balmphol und Wühren tot aufgefunden. Derselbe hatte sich nachmittags vorher zwecks Schweinehandel nach Gortse begeben und soll dann abends etwa gegen 9 Uhr per Gelegenheit mit einem Wagen nach Wühren gefahren sein. Man fand, wie die „Mittl. Tagesztg.“ mitteilt, die Leiche mit dem Gesichte auf dem Boden liegend mit Wunden im Gesichte, an den Händen und am Knie. In den Taschen fanden sich nur 5 S. und die Taschenguhr war ohne Glas. Der Gut lag etwa einen Steinwurf weit von der Leiche entfernt. Auch fand man an verschiedenen Stellen Blutspuren. Es erweckt fast den Anschein, als wenn die Leiche eine Strafe weit geleitet worden ist. Somit liegt also mutmaßlich Raubmord vor. Nachmittags hatte sich die Staatsanwaltschaft am Tatorte eingefunden, um nähere Untersuchungen anzustellen.

Aus den benachbarten Gebieten.

* Bramsche, 22. Febr. Die seit dem Jahre 1898 in Bramsche bei Danabrid bestehende Freiwirtschaftliche Arbeitslehre ist eine durch staatliche, kommunale und private Zuwendungen unterhaltene Fachschule für die theoretische und praktische Ausbildung in der gesamten Weberei. Die Anstalt ist mit Lehrmitteln und Maschinen aufs Beste ausgerüstet, an ihr wirken anerkannt hervorragende Fachleute als Lehrer. Die bislang erzielten Resultate bieten die beste Gewähr für die vollkommene Ausbildung der Schüler. Das Textilfach ist eins von den wenigen, die jungen Leuten noch gute Aussichten für die Zukunft bieten, und ist es freibadem und intelligenten Jünglingen nur zu empfehlen, sich durch den Besuch einer Fachschule diejenigen Kenntnisse anzueignen, die sie befähigen, später eine Stellung als Werkmeister oder Beamter in einer Weberei zu bekleiden. Auch junge Kaufleute können sich hierdurch am sichersten eine gebogene Waren- und Materialkenntnis aneignen. Hierzu bietet nun die Schule in Bramsche die günstige Gelegenheit, da hier das Schulgeld niedrig und die gesamten Lebensbedingungen billig sind. Programme und jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion gern kostenfrei.

Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 23. Februar, vorm. 9 Uhr.

Schlichte Schlafkollegen.

Wegen schweren Diebstahls befehlen die Anklagebank: 1. der Diensthofmeister Heinrich Br., 2. der Diensthofmeister Aug. Joh. Sinn. C., beide wohnhaft in Gräbtele, Gemeinde Wabhorn, zurzeit in Untersuchungshaft. Am 1. Januar d. J. haben sie gemeinschaftlich die in ihrer Schlafkollegen stehende verschlossene Kiste ihres Schlafkollegen, Ziegelerbauers Zimmer, mittels einer eisernen Drehschlange erbrochen und daraus 60 M. gestohlen. Sie sind in vollem Umfang gefährlich und werden zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein ähnlicher Fall.

Erlt am 5. Dezember 1906 wurde der Wärderselle Karl S. aus Hartwarden wegen Eigentumsdelikte vom hiesigen Landgerichte zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt und heute erhebt er schon wieder vor derselben Strafkammer. Der Angeklagte stand zusammen mit dem Fuhrknecht Ernst Meyer bei den Gebrüder Aufmann in Hartwarden in Dienst und schloß mit ihm in derselben Kammer. Ende 1906 und Anfang 1907 hat er dem Meyer gehörende Kleidungs-

Berlin W.
Werderscher Markt 5/6.

Herrmann Gerson

Telegramm-Adresse:
Modegerson.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Preiswerte Seidenstoffe für die Ballsaison:

Japon-Messaline, weiches Seidengewebe in den schönsten Lichtfarben, 60 cm breit, Mtr. 1,50
Taffet Chiffon, glanzreicher Seidenstoff in den neuesten Farbtönen, 48 cm breit, Mtr. 2,00
Crêpe de Chine, in den neuesten Farbtönen, 54 cm breit, Mtr. 2,25

Louisine, starkfädiger Seidenstoff, in den modernsten Farben, 50 cm breit, Mtr. 3,00
Lumineux, gefchmeidiges, glanzreich. Seidengewebe, alle neuen Farb., 50 cm breit, Mtr. 3,00
Voile Ninon, neues gazeartiges Seidengewebe, l. groß. Farbensortim., 110 cm breit, Mtr. 5,50

Blusen, Jupons, Fächer, Taschen, Schuhe, Handschuhe und Strümpfe.
Stoffproben kostenlos.

Frankoversand aller festen Aufträge über 20 Mark.

Für die Konfirmation

Neuheiten in
Kleiderstoffen.

Schwarze: Alpaccas, Mohairs,
Tuche, Satinfuche,
Grenadines, Voiles,
Cheviots, Serge.

Farbige: Alpaccas, Satins,
Tuche, Costumstoffe,
Covercoats, Cheviots,
Karas, Phantasiestoffe.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

J. H. Popken,

Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager
in allen Sorten u. Preislagen.

Spezialität: Präzisions-Uhren

für Damen und Herren.

Ad. Harms, Uhrmacher,
Langestr. 49.

Man beachte meine Schaufenster!
Goldene Medaille 1905.

Casino. Nächsten Sonntag, den 3. März, 7 Uhr:

Konzert Dr. Otto Briesemeister,

Tenor am Bayreuther Festspielhause.

Am Klavier: Herr **Alexander Neumann, Berlin.**

Numm. Karten Mk. 3.—, 2.— in Sprengers Musikhdlg.
Schüttingstr. 18.

Gründlich. Unterricht in Schönschreiben.

Beginn jederzeit, einfach u. dopp.
Buchführung.

Korrespondenz und
Kontorarbeiten, Steno-
graphie, Maschinens-
schreib. (2 Maschinen) für
Damen u. Herren (getrennt).
Sicherer Erfolg. — Geringes
Honorar. Lehrpläne kostenfrei.
W. Riemann, Hofstr. 4.

Damen-Stricker-Salon.



Champooon-Kopfwasche. Haar-
Trockner: Apparat mit warmer
u. kalter Luft. Weibliche Bedien.
Kurwidstr. 2a, 3. Haus u. Hotel
zum Grafen Union Günther.

W. Grönke, Hofstr. 4.

Wäsche. Zu verm. in sehr
halb. Meier, b. d. Mühle.

Justitia 46. Adressbuch
Oldenburg.
Inkasso-Auskunft.



L'Estomac
ärztlicher
Magenbitter.
Verzehrung
und Sager:
Der
Joh. Wolke jr.
Oldenburg 3a.



Stahlbrillen von 75 Pf. an.

Nickelbrillen v. 1,20 Mk. an.

Nickelkneifer v. 1,50 Mk. an.

Glaskneifer von 1 Mk. an.

A. Schulz,
Hofoptiker.

1 Mk. 50 Pfg.

fofset ein Portemonnaie a. einem
Stück Rindleder gearb. Jumen-
taiche mit Nadelverschluss.
Seiner.
Galleriede, Mottenfr. 20.

J. H. Böger,

Aussteuer-Geschäft

Bestellungen auf Unterfertigung v.
Leib-, Bett- u. Tischwäsche

f. Verlobte u. Pensionärinnen etc.
erbitte ich, um tadellos u. pünktlich
liefern zu können, baldigst.
Jernstr. 389.

Bleyle's
Reformbeinkleider

haben so viele praktische und
gesundheitliche Vorteile,
dass keine Dame versäumen
sollte, einen Versuch damit
zu machen.

Bleyle's
Reformbeinkleider

„Oja“
sind in allen Verkaufsstellen für
Bleyle's Knaben-Anzüge
erhältlich.

Allein-Verkauf
von
Bleyle's Fabrikaten
für
Oldenburg
P. F. Ritter,
Langestr. 79.

Heiratsgesuche.

Welcher charakterf. feicher Herr,
w. a. ohne Vermögen, heiratet ja-
hübsche Wm. mit 85 000 A. Verm.
Nur ernste Relict. wollen nicht-
anonyme Off. u. „Reiche Heirat“
Berlin 18 senden.

Seit! Witze, 25 J., 200 000
M. Verm., wünscht Heirat mit
charakterf. Mann, wenn auch ob.
Verm. Anonym awedl. Offert.
Ideal. Berlin 7.

Unfrüchtige Heirat.

Jungfer Goldschmidt, Condi-
tor, 28 J., von annehm. Ausb.,
der sich selbstständig machen möchte,
sucht die Bekanntschaft eines ja-
Mädchens m. 10-20 000 A. Vermö-
gen zwedts Heirat. Geil. Off.
mögl. mit Photographie, welche
sich zurückgeliefert wird, unter
D. 7953 an Herrn. Wüller, An-
Expediton, Bremen, erb. Dis-
cretion verlangt u. zugesichert!

Mittwoch, den 27. Februar,
abds. 7 1/2 Uhr, im Kasinosaal:

Konzert

Elsa Laura Freilrau
von Wolzogen.

PROGRAMM.

I.
Alte deutsche Lieder u. Balladen

II.
Französis. Chansons, Bergeretten
Pastourelles des 16.-18. Jahrh.

III.
Heiteres aus Heimat u. Fremde
gesungen

zur Laute und zum Klavier.

Billetts nummer. Mk. 2,
unnummeriert Mk. 1,25 in
Ferd. Schmidt's Buch-, Kunst-
u. Musik-Hdlg. (Segelken).

Bremer Stadttheater.

Sonntag, den 24. Febr. Neu
einfüh. „Der Widerspenstigen
 Zähmung“, Anfang 7 Uhr.

Montag, den 25. Febr. „Die
Journalisten“, Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 26. Febr. Zum
8. Male: „Sujarez-Liebes“, An-
fang 7 Uhr.

Mittwoch, den 27. Febr. Bene-
fit-Auflage: „Der Gelehrte“, Abd.
Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 28. Februar,
„Bar und Bismarck“, An-
fang 7 Uhr.

Freitag, den 1. März,
„Norma“, Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 2. März,
„Romeo und Julia“, Anfang
7 Uhr.

Großherzogtl. Theater.

Sonntag, den 24. Februar. 80.
Vorstellung im Abonnement.
Freiplätze haben keine Gültigkeit.
Zum erstenmale mit neuer Aus-
stattung:

„Die Geisha“.

Operette in 3 Akt. von D. Gall.
Musik von Sidney Jones. Dsch.
von Röhr u. Freund. Auffen-
öffnung 7, Einlaß 6 1/2, Anfang
7 Uhr.

Dienstag, den 26. Februar. 81.
Vorstellung im Abonnement.
Freiplätze haben keine Gültigkeit.
Mit neuer Ausstattung:

„Die Geisha“.

Operette in 3 Akt. v. D. Gall.
Musik von Sidney Jones. Dsch.
von Röhr u. Freund. Auffen-
öffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 27. Februar. 9.
Vorstellung im Abonnement für
Auswärtige. Auf vielf. Wunsch:
„Casanova“.

Operette in 3 Akt. von Willöder.
Auffenöffnung 3, Einlaß 3 1/2, An-
fang 4 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeigen.

Oldenburg. Am 20. starb
plötzlich und unerwartet
durch einen Unfalltod unter
lieber, treuer und guter
Hausgenoße, der Hütten-
arbeiter

Johann Schöder,
welches hiermit zur schul-
digen Anzeige bringen
Seinrich von Kampen
und Familie.

Oldenburg, 21. Febr. 07.

Seute verchied unsere
liebe Schwägerin u. Zante,
die Witwe des Gemein-
diener's Kiemer.

Kajoline, geb. Goudron,
im Alter von 64 Jahren,
welches tiefertrauernd zur
Anzeige bringen

K. Kiemer, Diepholz,
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet
am Dienstag, nachm. 2 Uhr,
vom Büs-Hospital auf dem
neuen Oldenburger Kirch-
hof statt.

Statt besonderer Meldung.

Oldenburg, 22. Febr. 07.

Seute mittag starb nach
kurzer Krankheit mein lie-
ber Mann, unser lieber Va-
ter, Schwieger- und Groß-
vater, der Bierbändler

Jacob Hamberger

im 78. Lebensjahre, welches
hiermit tiefbetruert zur An-
zeige bringen

Theodore Hamberger
geb. Schreiber u. Kinder.

R. Wichmann u. Familie.
Die Beerdigung findet
am Dienstag, den 26., mor-
gens 9 Uhr, vom Peter-
Friedrich Ludwig-Hospital
auf d. neuen Kirchhof statt.

Streck, 22. Febr. 1907.

Seute morgen 2 Uhr ent-
schied nach kurzer heftiger
Krankheit unser lieber Sohn
Heinrich im Alter von
1 Jahr 7 Mon.

Dies bringen tiefbetruert
zur Anzeige

Joh. Abel u. Frau,
geb. Sander.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, d. 27. d. M., statt.

Danksaagen.

Allen, die uns während der
schweren Krankheit unserer lieben
Tochter so hilfreich zur Seite
standen, die ihren Sorg u. reich
mit Kräften schmückten und ihr
das letzte Geleit zur Ruhestätte
gaben, sowie Herrn Pastor Töl-
ner für seine tröstlichen Worte
am Grabe der lieben Enkelin,
sowie allen, die hiermit unsern
innigsten Dank.

Diedrich Knaben,
Kran u. Kinder.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren (Tochter): Richard
Ulbers, Hohenborfstraße. G.
Herbers, Hohenborf. G. Ger-
bers, Klein-Verderm. Gerhard
van den Venen, Leer. D. Hieroni-
mus, Steenfeld. Diedrich
Stromann, Haren b. Greifeld.

Verlobt: Joh. Jodanis,
mit Wilhelmus Hensel, Leer.

Gestorben: Wm. Töpen,
Brafte, 69 J. Wm. Gretha Holte,
Bremen, 72 J. Elisabeth Dehne,
Bant, 8 M. Louise Böte geb.
Dierhals, Eiden, 57 J. Anna
Magdalene Diers geb. Buch-
mann, Holsen, 71 J. Wm.
Henriette Daben geb. Duff,
Liefens, 80 J. Landwehrm.
G. D. Meenten, Erumer-Gri-
moor, 87 J. Auguste Bruns geb.
Köhlen, Hohenborf, 65 J. Elise
Martens, Veringshove, 21 J.
Sattlermeister F. Th. Korten,
Leer, 77 J.

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe

bekannte Spezialität der Firma.

Anfertigung nach Mass in eigenem Atelier unter Leitung einer erstklassigen Direktrice.

Solideste Fabrikate.

Sehr preiswert.

P. F. Ritter, Oldenburg i. Gr.,
Langestr. 79.

Riesige Auswahl
Neuheiten.

Schleth. Zu verkaufen 4 befe
Weidenhölzer und 2 befeigte Kühle.
D. Lierchen.

Panorama,

Al. Kirchnerstr. 4a.
Amerika.
New York, Brooklyn,
Hoboken.
Badeleben auf Coney-Island.
Hochster Triumph der
Photoplastik!
Neueste Prachtserie!

Baby-Musiker-Gesellschaft Albert Eilers & Co.,

Langelestraße 23.
Erstlingshoden v. 10 a. b. 90 a.
Erstlingshoden v. 25 a. b. 80 a.
Erstlingshoden v. 25 a. b. 60 a.
Euren von 42 a. b. 125 a.
Gummieinlagen 80 a.
Winkelbänder, abgepakt und v.
Stück, Kabelleinlagen v. 15 a.
bis 35 a.
Baby-Krocker-Laken v. 150 a. b.
235 a.
Winkelbänder v. 4 a. b. 12 a.
Winkelbänder v. 12 a. b. 90 a.
Gefirte Leinwand zum Knöpfen
und Schürzen.
Taschebänder v. 150 a. b. 800 a.
Rosa Tragekleider v. 175 a. b. 300 a.
Tragekleider v. 130 a. b. 190 a.
Bordende aus Luren u. Nadeln.
Bläues, Semdentische, Sal-
teisen.

Gelesung-Unterricht.

Gemaltene Schülerin aus-
gezeichnete Gelesungs-Professoren
erteilt Unterricht nach bewährter
aktuellster Methode. Beson-
dere Berücksichtigung des Lese-
gefühls. Verlässliche Empfeh-
lungen stehen zur Seite. Näheres
Stauhin 18, von 1-2 Uhr.
B. v. i. Stauden, Belg. Nr.
6 B., der St. 1. A.
Alexander-Chaussee 63.

D. H. V.

Größter
Kaufmännischer Verein
der Welt.
92000 Mitgl. 1100 Ortsgr.

Prinzipale,
die Kaufmännisches
Personal suchen,

Handlungsgehilfen,
die Stellung suchen,

wenden sich
an den

Deutschnationalen
Handlungsgehilfen-Verband
Hamburg,
Holstenwall 35.

Zu verleihen.

80000 Mark
in einer oder mehreren Summen
haben wir zum 1. Mai d. Js.
gegen Hypothek zu 4% Zinsen
zu belegen.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Höfner & Behnke.
Hamburg, Holstenwall 35.

Miet-Gesuche.

Gel. 1. Mai 1. fep. Unter-
o. Oberm. i. Stilla. o. Poarent.
Biertel, Nr. 200-260 A. Lierchen.
unter E. 532 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten.

Osternburg, Sandstr. 61, abteil.
Oberm. m. St. a. Mai 1. um. Nr.
165 A. Näh. Wadortstr. 66a, ob.

Osternburg. Zu ver-
mieten zu Mai d. Js. im
v. Kampen'schen Hause an der
Bremer Chaussee 1 Unterwohnung,
2 St., 1 K., Küche u. w. nebst
Gartenland.

A. Wischoff & Grimm.
Zu vermieten Oberwohnung,
Preis 135 M., Ebnenstr. 15.

Osternburg. Zu ver-
mieten eine Unterw-
nung Langenweg 23,
1 St., 1 K., Küche nebst
Ettal u. Gartenland.

A. Wischoff & Grimm.
Zu verm. a. 1. Mai an der
Wadortstr. eine ger., separate
Unterwohnung. Zu erfahren an
der Exped. d. Bl.

B. v. a. 1. Mai fep. abteil.
Oberwohnung, 2 St., 4 K., K.,
u. w., etwas Garten.

Alexander-Chaussee 63.
Osternburg. Zu vermieten zu
Mai d. Js. 1 Oberwohnung auf
Langenweg 23, 1 St., 1 K., Küche
nebst Ettal, u. einige Stüde Aderland. Miet-
preis 110 M.

A. Wischoff & Grimm.
Freuht. bequ. Unterwohnung,
2 St., 2 K., u. K., für 310 A.,
a. 1. Mai d. Js. zu verm.
Ebnenweg 25 (v. d. Aderstr.).

Wohnung mit 1/2 St. u. K. u. w.
zu verm. Näh. Bremer Ch. 26.

Zu vermieten auf sofort oder
spät, 2. Etage nebst Wohnung
Heiligenhewall Nr. 4. Die
Lage sowie Räumlichkeiten wür-
den sich auch zu einem Geschäft
mit Kontor oder Speicherräumen
für aut eignen. Bäuliche Ver-
änderungen dazu können gemacht
werden. Näheres

Steinweg 25.
Schöner heller Laden
— mit oder ohne Wohnung —
im Hause äußerer Damm 23
zu vermieten.

Magnus Claussen.
Für die Sommermonate ein
junges Mädchen gegen Gehalt u.
Familienanstellung in eine Som-
merwirtschaft. Zu erfahren
Wadortstr. 67a.

In einem größeren Orte des
Amtes Brake habe ich einen
schönen

Laden mit Wohnung,
für fast jedes Geschäft sich eignend,
auf sofort oder 1. Mai d. Js.
zu vermieten.

B. Schwarting, Auctionator,
Ebnenweg 18.

Möbl. Stube und Kammer f.
3 M. Mädchen, Saarenschtr. 18.

Zu April oder früher die ab-
schlezbare 2. Etage, 2 St., 2 K.,
u. w. Näh. Wadortstr. 67a.

B. v. f. m. St. u. A. Saarenschtr. 33a
B. v. a. 1. Mai fep. Oberm., 2
St., 2 K., u. w., Nr. 350 A.
Hofenstr. 12, part.

Zu vermieten auf Mai eine
geräumige Wohnung, 2 St., 2
K., u. w., Keller u. Bodenraum,
Garten, Gas u. Wasserleitung.
Wadortstr. Nr. 55.

Wegen Fortzugs des Herrn
Kauptin. Wadortstr. v. Osternburg
ist die herrlich. Oberm. Blumen-
straße 37 a. 1. April od. sp. zu
verm. G. Rinnen, Blumenstr. 37.

Zu verm. abteil. Oberm. mit
Wasserl., 2 Wohnl., 3 Schlafz.,
Küche u. Kellerraum.

Reichenstraße 8.
Zu verm. Oberm. m. Ettal u.
Gartenl. Ebnenstr. Hauptstr. 40.

B. v. m. St. u. B. Al. Kirchnerstr. 10.
Zu verm. schon möbl. Stube
und Kammer. Neffenstr. 25.

Zu vermieten eine Wohnung
an eine Leute ohne Kinder.
Bremer-Chaussee 27.

Zu verm. f. l. Unterwohnung.
Näheres Wadortstr. 67a.

Näheres. Zu vermieten auf
Mai eine schöne Oberwohnung
mit Gartenland.

Carl Laumann.

Grand Prix Internationale Ausstellung Wien 1906; Allerhöchste Auszeichnung Kaiserliche Landes-Ausstellung 1906

Gesucht Heimarbeiter
bedarft Geschickten zum Stricken auf unserer
Schulmädchen-Ausstellung
1 Paar Damenstrümpfe in ca. 25 Minuten gestrickt
3-4 Mk. u. mehr tägl. Verdienst
Dauernde u. angenehme Hausbeschäftigung Wohnort
Nebensache. Keine Vorkenntnisse nötig. — Arbeit
gehen wir — Abrechnung prompt.
Südd. Industrie zur Förderung v. Hausarbeit.
Hch. Wolf,
Konstanz (Baden), Tages-Anstalt 12 B. 70

Zu vermieten möbl. Stube u.
Kammer.
Donnerstagsstraße 16.

B. v. a. Mai f. l. Oberm. mit
Wasserl., u. w. v. v. Sonnenstr. 14.
Wohn. f. 1 i. Mann. Alexstr. 4.

Wir haben zum 1. Mai noch
eine Unter- und zwei Oberw-
nungen zu vermieten. Mietpreis
300 A., 200 A. und 175 A.

Gehr. Effen,
Wadortstr. 72.

Möbl. Stube u. K. Ziegenhofstr. 7
Die abgetheilte geräumige
nördl. Oberwohnung mit, Saues
Wadortstr. Nr. 6, ist z. 1. Mai
zu vermieten. Mietpr. 280 M.
A. S. Wönnig u. Sohn.

Stellen-Gesuche.
Junges Mädchen empfiehlt sich
zu Wachen. Sonnenstraße 15.

Ein in allen Fächern der Kon-
dorei durchaus erfahrener Ge-
hilfe sucht Stellung in Wadort-
um sich in der Wadortkondorei
noch weiter auszubilden. Ostern-
burg Konstant. Str. 11, Nr. 3. B.
Barel, Großschloßstr. 19.

Verkauf der Kunst- u. Gelehr-
ter- u. Schreibwaren, sucht
gehört auf gute Begegn. p. 1. Mai
Stellung, ev. auch in i. Saues.
Alug. u. L. 1365 Alilale Langstr. 20.

Jung. Mädchen, nicht unerf.
in Wachen, sucht Stell. i. Laden
und Saues. a. 1. Mai od. spät. Prima
Begegn. f. d. Dienst. West. Al-
geb. u. L. 200 Alilale Langstr. 20.

Gesucht
für meine Tochter eine Stelle
als Erlernen der Konterarbeiten.
Offerten unter E. 536 an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen, welches sich
in Konterarbeit weiter ausbilden
möchte, sucht Stellung. Off. unt.
E. 537 an die Exp. d. Bl.

Jung. Mann, 21 J., militärr.,
welcher in einem Kolonial-
Geschäft m. Dampf-Kaffee-Verkehr
tätig ist, sucht zum 1. April ähn-
liche Stellung. Off. u. E. 493
an die Exped. d. Bl.

Jung. Mann der Köchler- u.
Baumaterialien-Brände sucht
Stellung zum 1. April für Kon-
ter oder Lager. Angebote unter
E. 526 an die Exped. d. Bl.

Wer Stellung sucht
verlange die „Zeitsche
Bakanzenpost“ Ehligen.

Offene Stellen.
zum April event. 1. Mai ein
fauberes Hausmädchen, das
mellen kann, sowie zur nächsten
Salon ein fizes Serviermädchen.
Wangeroo. W. Dorr.

Gesucht auf gleich oder später
ein tüchtiges

junges Mädchen
gehörten Alters für einen besse-
ren landwirtschaftlichen Hausalt.
Selbstes muß gut kochen,
plätten und in allen häuslichen
Arbeiten erfahren, aktuat, nett
und freundlich sein. Stellung
angenehm, Familien- u. Anstalts-
Gehalt nach Uebereinstimmung.
Offerten unter A. F. 100 post-
lagend Sandstr. erbeten.

Gesucht zu Ostern ein

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Robert Sussmann,
Buchdruckerei.

Zum 1. Mai ein
erfahrenes
Mädchen
für Küche und Haus.
Frau D. Seekamp,
Bremen.

Neu. Contrescarpe 122 a.
Agenten — Reisende
engagieren bei hoher Provision
überall für unsere weltberühmten
Fabrikate
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouten- und Jalousiefabrik
gesetzl. geschütz. Gardinen-
spanner.

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Gesucht

für mein Elternhaus. Haushal-
tungs- u. Dien- u. Gerbeseitig. ein
fester Lehrling mit guter Schul-
bildung zum 15. April.
Blumenthal (Dann.).

Fr. Freiga.
5-20 Mark täglich
kann jede strebsame Person
welche über einige Stunden
freie Zeit verfügt, leicht ver-
dienen. Keine Vers., Bücher,
Cigarren od. dergl.
Hochst. reelles Angebot!
Alles Näheres gratis u. franko,
daher abso!t kein Risiko.
Off. an Julius Schlemm,
Hamburg, Jacobstr. 68

Wollen Sie Geld verdienen?
Suche für meine Böttcherei
einen Lehrling.
Magnus Claussen,
Böttchermesser.

Gesucht ein
Lehrling, kleiner Knecht
u. Laufjunge
für die Wagnerslunden.
L. Andree, Fäberei u. Konditorei,
Steinweg 2.

Gesucht zum 1. Mai ein Haus-
mädchen, im Wachen u. Wägen
erfahren. Anmeldegen.
Frau Julius Tollen,
Gartenstr. 7.

Monatlich 300 bis 600 Mk.
Verdienst und darüber
bietet soliden treubaren
Persönlichkeiten die Ver-
tretung für ein gänzlich
neues Unternehmen, wel-
ches in allen Kreisen in-
teressanten findet. (Keine
Losgesellst. akt. oder Ver-
sicherung.) Kosten u. Fach-
kenntnisse nicht erforder-
lich, dagegen Interesse u.
Tätigkeitstrieb. Offerten an
A. d. Voigt, Braun-
schweig, Madamenweg 1a.

Gesucht zum 1. Mai ein
tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus.
Frau C. Bloch, Langstr. 28.

Gesucht zum 1. Mai ein
junger Mann
als Kellner-Gehilfe a. Markt.
Wadortstr. 67a.

Wadortstr. 67a. Gesucht zum 1. Mai
ein tüchtiges Mädchen.
Heinr. Sandermann, a. d. Ch. 4.

Zum 1. Mai ein tüchtiges
Hausmädchen v. 17-20 Jahren.
Gastwirt G. Heeren,
Steinweg 21a.

Nach Hamburg in kleinen i.
Hausalt ein erfahrenes, durch-
aus tüchtiges Allein-Mädchen ge-
sucht zu April oder Mai gegen
hohen Lohn. Nachfragen
Ebnenweg 9.

Zum 1. April suche einen
jungeren Gehilfen
oder Lehrling für mein Koloni-
alwaren-Geschäft, verbunden
mit Wirtschaft und größerer
Zweifelhalle.

F. H. Kroll, Bremerhaven,
Deich 52.

Suche zum 1. Mai 1 tüchtiges,
unverheiratetes Mädchen, welches
auch mellen kann, gegen hohen
Lohn.

A. Schofeld, Delmenhorst.
Zum 1. Mai ein
tüchtiges Mädchen.
Frau B. Bortmann, Bremen,
Nebelhorn 77.

Gesucht
zum 1. Mai oder früher eine
tüchtige Hausbälterin, die per-
fekt kochen kann, für einen arbei-
terischen Hausalt.

Frau Hermann Wadewohl,
Bremen, Nibelstr. 64.

Gel. a. f. l. 1 Schulmädchen
u. a. Ostern 1 Lehrling, S. Deffe,
Dreierleer, Br.-Chaussee 31.

Gesucht ein junges Mädchen
als Verkäuferin für mein Koloni-
al- u. Kurzwarengeschäft.
G. Hoes, Ebnenweg.

Gel. a. 1. April od. Mai
ein tüchtiges Mädchen.
Gastw. Meyer, Donnerstr. 51.

Gesucht ein junger, ordentl.
Hausbälterin auf gleich od. spät.
Näh. in der Exped. d. Bl.

Suche für ein größeres Mi-
etungsgelände auf sofort oder
1. April
1 Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
S. Deffe, Ebnenweg,
Markt 5.

Alte, sehr bedeutende,
durchaus leistungsfähige
Nordhäuser Kornbrannt-
wein-Brennerei u. d. t
tüchtigen
Vertreter
für Oldenburg u. Um-
gegend.
Offerten mit Angabe
von Referenzen durch die
Exped. erb. sub S. 535.

Ein jüngeres Mädchen
in einen bürgerlichen Haushalt
gegen guten Lohn bei Familien-
angehörigen.
Georg G. Winter,
Bremen, Waller Friedhof.

1 Schulmädchenstelle gegen
dauernde Beschäftigung.
Aug. Decker, Schulmädchenstr.
Schweiburg. Gesucht auf Mai
ein Dienstmädchen.
Gez. Diekmann.

Wadort. Gel. a. 1. Mai 1 f.
Knecht für ganz leichte Arbeiten.
Zoh. Semmlinghaus.

Wadort. Umständlicher ge-
sucht auf sofort ein Mittelknächt,
welche auf Mai ein gewandter,
unverheirateter Großknecht, der aut
mit Wägen umgehen kann, gegen
hohen Lohn. Wm. Sillmer.

Krankebälter auf gleich
eine einfache Stütze für ein Pri-
vathaus, bei Familienanschluss u.
autem Gehalt.
G. Lenden, Bremen,
Gröpelinger-Chaussee 167.

Zum 1. Mai ein unverheiratetes
Mädchen für kleinen Hausalt.
Frau A. Schwende, Gröpelstr. 7.

Gesucht Mädellehrling.
S. Hoes, Wadortstr. 67a.

Gesucht auf sofort oder Ostern
ein fester junger Mann als Lehrling
für mein Baumaterialien-
Geschäft gegen Veranlagung.
S. Remmann, Alexanderstr. 7.

Maurer
finden dauernde Arbeit.
Bengel. S. Dicheff.

Oldenburg. Gesucht a. 1. Mai
ein Knecht.
H. Bahrgorn.

Weibliches Hauspersonal
jeder Art findet unentgeltlich gut-
bezahlte passende Stellung durch
den
Bamburger Hauspersonalverein,
Dammstr. 13, Mittelhaus 1,
Bamburg.

Pension.
In schöner Wald. Gegend find.
ja. Mädchen freundl. Aufnahme
a. gründl. Erl. des Hausalts u.
Aneignung gesellschaftl. Formen.
Preis mögl. Erf. unt. A. B.
110 an Bittners Ammon-Exped.

Familienpensionat. Zum Früh-
jahr findet noch ein Mädchen
aus guter Familie Aufnahme zur
Erlernung des Hausalts und
Küche, bei Familienanschluss.
Pensionspreis 400 A. pro Jahr.
Familienpensionat Ludau.
Goslar a. S.

Bad Godesberg bei Bonn a. Rh.
Hoheres Tochterpensionat Godesrohe
für Tochter aus den besten Fa-
milien. Referenz dementsprechend
von Eltern der Schül. im In- u.
Ausland. Wissenl. Fortbildung
(Küche, Vorträge, Sprachen u. w.)
Dem Alter angemessene Anleitung
zu häusl. Vtichten. Anerkannt
vergröß. Pflege u. Erziehung.
Personl. Berücksichtigung. Prop-
durch die
Vorleherinnen.

Al. Kusch-Pensionat f. Frau
Angehöriger Lange. Spohd
Schwartau b. Lübeck, 4. i. M.
Villa a. Wabe. Prop. f. f.

Physikal.-diätet.

Kuranstalt
für Nervenleidende, Er-
nährungsstörungen, — Mod
Einricht., Luft u. Sonnen-
bäder, — Familienanschluss
f. r. p. d. d. v. w. Aerzt
Dir. San. Rat C. Banno

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Wintern.
SANATORIUM Marienbad
bei Goslar

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 25.

Sonntag, den 24. Februar 1907.

2. Jahrgang.

Mitunter . . .

Ob auch in meinem Hof kein Flieder blüht,
Umzieht mir auch kein Grün die Giebelwände,
Mitunter flingt doch wohl ein Vogellied
Verstohlen über meine grauen Dächer.

Wenn dann die Nächte voller Liebe sind,
In heller Luft die Silberwolken treiben,
Dann horch' ich träumend auf den Sommerwind
Und presse meine Wangen an die Scheiben.

Die Aehren rauschen leis am Wegesrand
Und reifen flüsternd durch die gold'nen Stunden;
Mir ist, als gingen wir so Hand in Hand
Und wären endlich, endlich beimgelunden.

Georg Wilhelm.

Die Urgeschichte eines Pfahles.*)

Von Regierungsbaumeister S. A. Ritter, Bremen.

Gewiß vielen Bremern ist, während sie zum Bahnhofe gingen, schon einmal der Gedanke gekommen, warum man wohl den großen Gasföndel auf dem Bahnhofesplatz gerade so aufgestellt hat, daß er in der denkbar vollkommensten Weise die hinter ihm stehende und jedem wichtige Uhr verdeckt. Genauere Beobachter werden an diese erste die zweite Frage geknüpft haben, warum derselbe Pfahl ausgerechnet in der Mitte des Fußsteiges der festerbeladenen und in diesem Zustande ohnehin gereizten Menschheit direkt in den Weg gestellt wurde. Jedenfalls der gesunde Menschenverstand keine Antwort. Um so merkwürdiger ist es angesichts der oft erscheinenden Dinge, welche man außer Verantwortung der Redaktionen verhandelt findet, daß noch niemandes Seele durch diesen Pfahl bis zum Ueberkochen in die Öffentlichkeit erhitzt wurde.

In den folgenden Zeilen ist die Erklärung hierfür gegeben. Derselbe entstand infolgedessen wieder um ihrer selbst noch um des Pfahles willen. Sie soll vielmehr dazu dienen, an der Hand eines allbekannten Gegenstandes auf ein Arbeitsfeld aufmerksam zu machen, dem die Öffentlichkeit bisher nicht das Interesse entgegenbringt, welches ihm zukommt. Ich meine den modernen Stadtbau.

Es ist ungefähr vierzig Jahre her, daß durch die Industrie der große Aufschwung der Städte begann, der heute noch nicht zum Abfließen gekommen ist. Von dem Stande aus war es auf den städtischen Baubereich aus mit den letzten der Gemahnen vorbei, welche sich etwa aus der hier wirklich guten alten Zeit erhalten hatten. Die Städte konnten die aufstrebenden Scharen nicht beherbergen. Ihre Wälle mußten niedergedrückt und über sie hinaus mit nie geahnter Schnelligkeit neue Stadteile projektiert werden, deren jeder einzelne oft an Größe die Altstadt weit übertraf. Es entwickelte sich allein in Deutschland, ja selbst schon in kleinen Bundesstaaten eine Bautätigkeit, neben welcher die vielgepriesene des römischen Weltreiches zurechtzuersticht.

*) Nicht nur, weil der Verfasser ein Oldenburger ist, sondern namentlich, weil seine interessanten Ausführungen allgemeines Interesse beanspruchen, haben wir uns die Erlaubnis zum Abdruck des Artikels aus der „Befreiung“ erbeten und sie erhalten. Der nämliche „Pfahl“, von dem der Verfasser spricht, steht auch in Oldenburg vor dem Bahnhof.

Der himmlische Säemann.*)

Es war eine sanfte, stille Sommernacht.
Ein kleiner Knabe lag in seinem Bettchen und sah in den dunklen Himmel hinein, an dem tausend funkelnde Sterne glimmerten.

Plötzlich fiel ein Stern herunter, und dann noch einer und wieder einer, und mit einem Male stürzte ein ganzer Leuchter Sternregen herunter.

„O, wie schön“, sagte der Knabe und setzte sich in seinem Bettchen auf; das hatte er noch nie gesehen, denn um diese späte Stunde schlief er schon ganz fest und tief. Heute aber konnte er nicht schlafen, er hatte zu viel zu denken.

Wo war das Schwesterchen hergekommen, das heute morgen so plötzlich da war und in der weiß und goldenen Wege neben Mütterchens Bett lag? Gekommen war es doch nicht dagewesen. Wer hatte es gebracht? Oder hatte es doch Flügel und war heringeflogen? Das wollte er wissen. Den ganzen Tag war er schon umhergegangen und hatte alle gefragt, die ihm begegnet waren. Aber jeder sagte etwas anderes, und zuletzt wurde er ganz verwirrt um Kopf und alle seine kleinen, jungen Gedanken schwärmten wie aufgeregte Vögel um das Geheimnisvolle herum, das er nicht verstehen konnte und das ihn so anlockte, weil niemand es ihm erklären wollte.

*) Diese in der gegenwärtigen Diskussion über die fernste Auffassung der Jugend doppelt interessante Skizze ist dem neuesten Heft des pädagogischen Elternblattes, das unter dem Titel „Neuzeitliche Schule“ vom Deutschen Kulturverlag, Leipzig, herausgegeben wird, mit freundl. Erlaubnis des Verlags entnommen. Wir empfehlen die Zeitschrift, welche in diesem Heft besonders für „freie Schulgemeinden“ eintritt, allen Eltern und Erziehern aufs wärmste. Der Verlag versendet Probehefte umsonst und portofrei.

Einer derartigen Aufgabe nun stand ein Geisteslicht gegenüber, welches von der Kunst, Städte zu bauen, nur im Sinne einer Technik etwas mußte und deshalb kein Bedenken trug, die Anfertigung der Bauanordnungen ausschließlich den Geometern zu überlassen. Die Folgen blieben nicht aus.

Während es früheren Zeiten bei Lösung von Bauaufgaben nie anders eingeleitet war, als an Ort und Stelle die natürlichen Verhältnisse des Platzes zu prüfen, also sozusagen unter Gottes freiem Himmel zu schaffen, stützte man sich jetzt, statt auf die Natur selbst, auf das langweilige Kontor, das man auf großen Karten von ihr genommen hatte. Etwas von der Atmosphäre verstaubter Aktenbündel kam in eine Betätigung, welche nur allein praktische und ethische Werte hervorbringen sollte. Das Schlimmste aber war das, daß die Karten, trotz aller auf ihnen eingezeichneten Wege, Flüsse, Seen und Wälder an sich horizontal und deshalb so gut wie die Seite eines Sertaner-Schreibbrettes der Bearbeitung mit Instrumenten zugänglich waren, welche von Quantitativem die Stadtplanung auf die Induktionen ihrer Herren und Meister ebenso merkwürdig wie verhängnisvoll eingewirkt hatten. Genrie, eine Autorität auf dem Gebiete des modernen Städtebaues, charakterisiert das folgende: „Es kam die Zeit der Eisenbahnen, der Vermessungen und Verkopplungen, und da hatte man in den Geometern die geeigneten Techniker zur Hand, welche die Stadtpläne so bei weitem mitmachen konnten. Daß diese nicht von sinnfälligen Einflüssen geleitet wurden, daß man ihnen nicht zum Vorschub machte. Ihre Leistung wurde eben als ausreichend erachtet. Einen großen Einfluß übten die Eisenbahnen, welche bald alle ersten Rücksichten für sich in Anspruch nahmen und Auge und Hand an das „schlanke Linien ziehen“ gewöhnten. Kurz, als vor wenigen Jahrzehnten das Stadterweitern wieder in Klau kam und als etwas Bedeutendes ansetzen zu werden begann, da hatte der Begräbnisplan derartig allgemein Platz gegriffen, daß auch die besten Stadtbaukünstler von dieser Krankheit befallen wurden und in ihrer großen Mehrheit bis heutigen Tages vermerken, dieses Begräbnisplan sei eine wirklich natürliche und nicht zu verleugnende Grundlage für unseren heutigen Städtebau.“ (Aus einem Vortrag, gehalten vor 16 Jahren.)

Es geschah also ganz unwillkürlich, daß der Städtebauer eines seiner langen Lineale ans Stadtor ansetzte und dann wohlgerichtet seinen Bleistift kilometerweit ins Land hineinprojizieren ließ (siehe die Georg-Grüningsstraße, die Kornstraße u. a.). Dann überlegte er sich, wieviel Ziele ein Haus mit Garten — und dann ein ebenerdiger Garten mit ebensolchem Haus benötigte, und schon war die Grundlage der ersten und damit aller weiteren Parallelstraßen geschaffen; dann begann daselbst das Gestrüpp der Breite nach und dann — wor der Stadtplan fertig! Bei jeder anderen Bauweise wäre nun auf dem Wege von der Idee bis zur Tat noch mancher Einspruch erhoben; hier aber geschah ein zweites Wunder. Die Laien erklärten sich ohne weiteres mit den Vorschlägen der Fachmänner einverstanden. Das Schachbrettmuster hatte auf sie in derselben Weise faszinierend gewirkt, wie vorher auf die Schöpfer desselben das Lineal. Zum Ueberflusse erhielt dies Einverständnis auch noch eine Weihe durch das Motto eines siegreichen großen Konkurrenzturnes, das aufs fürzeste zum Ausdruck brachte, was mehr oder weniger deutlich schon alle empfunden hatten; es lautete: „Der gerade Weg ist der beste.“

Querschnitt hatte er die Rana gefragt, die ihm morgens mit leiser, geheimnisvoller Stimme sagte: Du hast ein kleines Schwesterchen bekommen.

Er sah sie mit großen, erschauerten Augen an und fragte: Wer hat sie gebracht? — Der Storch — sagte Rana. Aber da mußte er lachen. Der Storch, den er so gut kannte, der auf dem Dache der Scheune nistete, oft auf einem Beine stand und sehr weise in die Welt schaute — wie sollte der ein Schwesterchen tragen und wo sollte er es wohl hernehmen?

Rana eilte sich sehr mit dem Ankleiden und schob ihn dann schnell in den Garten hinaus. — Spiel hier ein wenig, ich bringe Dir Deine Milch in die Laube.

Im Garten stand der Gärtner und band Rosen an den Stöcken fest. Wo ist das Schwesterchen hergekommen? fragte der Knabe ihn hastig.

Der alte Mann lächelte freundlich, sah dem Knaben in die großen fragenden Augen, hauchte ein paar mal antwortete: Das hat Mütterchen aus dem Brunnen geholt.

Aber — sagte der Knabe — der ist ja so tief und dunkel und naß, da kann Mütterchen ja garnicht hinein! — Er sah den Alten so bittend an, aber der ging zu einem entfernten Rosenbeete und jagte nichts mehr.

Da erblühte er seinen Vater auf der Schwelle des Hauses. Er lief zu ihm hin. — O, Vater, darf ich das kleine Schwesterchen sehen? — Ja, mein Junge, das darfst Du, ich wollte Dich eben rufen. Komm mit mir, aber sei ganz leise und still, Mütterchen schläft und Schwesterchen auch.

Schüchtern schritten sie beide auf den Zehen in das halbdunkle Zimmer. Des Knaben Herz klopfte laut und seine Gedanken waren voll Verwunderung und Fragen.

Da lag Mütterchen weiß und still im Bett. Das Schwesterchen wie ein süßes Püppchen mit ganz kleinen Näschen und Mündchen und dünnen, roten Fingern lag auch still und schlief. Die ganze Stube war heute

Uns Spätgeborenen will zwar der Tiefinn dieses Wortes nicht recht einleuchten, denn wir laufen ja bei unseren Ausgängen nicht immer nur in einer Straße auf und ab, sondern vielmehr um die Erde und dann durchaus nicht in der Luftlinie zwischen unserm Ausgangs- und unserm Zielort. Die Menschen aber von damals waren in ihrem Glauben ebenso bereitwillig wie einige Jahrhunderte vorher die Gelehrten, welche, ohne eine Prüfung durch den Versuch, auch nur zu denken, in diesen Büchern die unglaubliche Tatsache begreiflich machen wollten, daß ein Glas voll Wasser nicht schwerer wird, wenn man ein Ei hineintut. Die Begräbnisplantheorie hatte eben das Denken jenseits von Vernunft und Unvernunft gestellt.

Wie man beispielsweise hier in der Neustadt nach dem Vorbilde unzähliger anderer Städte drei in ihrer Richtung völlig unverständliche, weil auf kein Verkehrszentrum führende Straßen (nämlich der Korn-, Gassefeld- und Hauptstraße) 50, gekrümmte 50 Querstraßen gegeben hat, so hätte man das vor 30 Jahren ruhig bis auf 100 und mehr fortgesetzt, wenn nur der Platz vorhanden gewesen wäre.

Noch nie ist aber aus dem Gebiet der Baukunst etwas so tief in das allgemeine Bewußtsein eingedrungen, wie diese ihre größte und verhängnisvollste Torheit. Man sollte meinen, der Zuchtcharakter moderner Großstadtstraßen, man sollte meinen, die ganze traurige Debe moderner Vorstädte, in der Art des schon bezeichneten Viertels der Neustadt, besonders endlich die Unmöglichkeit, sich in solchem Einzelne zurechtzufinden, hätte die Menschheit abgelenkt. Aber ganz im Gegenteil! Man protestierte gegen jede Straße, die nicht schmerzgerade lief, ja, man wurde derartig von dem Schachbrettmuster befehrt, daß man es sogar in gebirgigem Terrain anwandte, d. h., daß man mit großen Kosten in den Tälern Dämme aufschüttete und dadurch alle an diesem Straßen-damm entlang Bauenden buchstäblich in den Sumpf setzte; man zwang sie ja, für teures Geld erst ein oder zwei Geschosse hochzubauen, ehe sie nur mit dem Eingang in Straßenhöhe kamen.

Schon in Hand mit dieser Begräbnisplantheorie, wenn auch als Steigerung aus ihr hervorgehend, stand die zirkuläre oder richtiger die Mittelpunktsplantheorie, welcher der Gasföndel auf dem Bahnhofesplatz seine Stellung verdankt. Die Städtebauer hatten in der richtigen Erkenntnis, daß man doch einmal Plätze anlegen mußte, hier und da, gelegentlich in riesigen Dimensionen, die Schnittflächen zweier Straßen zu Kreisen, Quadraten, Rechtecken und anderen regelmäßigen Figuren erweitem und standen dann vor der Frage, wie dieselben künstlerisch auszugestalten seien. Von den Bedingungen des praktischen Lebens abgesehen, dafür ganz unter dem Einfluß ihrer bürgerlichen Korrektheit, kamen sie zu einer merkwürdigen Lösung: sie bezierten die Mitte; und ehe man noch recht wußte wie, standen da Gasföndel, Denkmäler, Kirchen, Brunnen und dergleichen.

Wenn ein Architekt im Korridor eines öffentlichen oder Privatgebäudes einen gewaltigen Schrank gerade in der Mitte derart aufstellen lassen wollte, daß ein jeder umständlich sich an ihm vorbeiwenden müßte, so würde man sagen, der Mann sei hoffnungslos verrückt. Wenn dagegen ein Städtebauer in der Mitte einer verkehrsreichen Straße, noch dazu an einer Stelle, wo diese von einer anderen gekreuzt wird, eine Kirche aufzuführen läßt, und die Straße an beiden Seiten um sie herumführend, so jeden zu einem ärgerlichen Umwege zwingt, dann denkt man allgemein ganz zufrieden,

ganz anders als sonst — etwas Geheimnisvolles fühlte man darin — dieses Schwesterchen, das gestern noch nicht da war und jetzt plötzlich so ganz selbstverständlich hier neben Mütterchen lag, als sei es immer dagewesen, und alles im Hause ging auf Zehen, vorsichtig, flüsternd, und alle schienen nur noch für das kleine Schwesterchen da zu sein, keiner hatte Zeit und Gedanken mehr für ihn. Er kam sich plötzlich so einsam vor.

Woher ist das Schwesterchen gekommen? — fragte er den Vater. Dieser nahm ihn sanft am Arm und führte ihn aus dem Zimmer. — Gott hat es uns geschickt, — sagte er draußen zu ihm.

Ist es in dem großen gelben Postwagen gekommen? fragte der Knabe; das hätte er eher verstanden. Aber da sah er, wie ein schnelles Lächeln über das Gesicht des Vaters ging, dabei legte er seine Hand glitt auf das Knaben Kopf und sagte: Nein, nicht im Postwagen, aber das verstehst Du jetzt noch nicht.

Da wurde der Knabe sehr traurig, daß auch sein Vater ihm die Last des Geheimnisses nicht von der Seele nehmen wollte.

Langsam ging er wieder in den Garten zurück, und als er im Hofe die Mäde am Brunnen sah, lief er zu ihnen. — Hat das Schwesterchen Flügel? fragte er. — Nein, Flügel hat es nicht, sagten die Mäde. — Kann es denn schon laufen? Da lachten die Mäde laut, stellten die Köpfe zusammen und flüsternten miteinander.

Aber wo ist denn das Schwesterchen hergekommen? fragte der Knabe zum Knecht, der eben vorüberging. — Der nahm die Fleise aus dem Mund, spuckte auf den Boden und sah den Knaben lange an. — Na, wo wird es hergekommen sein, da wo Du auch hergekommen bist — sagte er lachend und ging seiner Wege.

Schwerer und schwerer wurde dem Knaben das kleine Herz. Wie ein Mühlrad ging's ihm im Kopf herum. Ja, wo war er denn hergekommen! Er war da bei Vater und Mutter und es war so schön, da zu sein; aber einmal

daß das so sein mußte. Die Kirche steht eben in der Mitte! Einer solchen Wahrheit gegenüber belagen Verkehrsgeheimnisse oder völlige Störungen beim Verlassen des Gottesdienstes, belagert der ästhetische Widerspruch einer freistehenden gotischen Kirche, die ehemals im Gegensatz zum griechischen Tempel stets im Zusammenhange mit anderen Gebäuden komponiert wurde, gar nichts. Die sonst so praktischen Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts können unter dem Eindruck des täglich umgebenen städtebaulichen Bildes eben nicht mehr über das hinaus, was mit der Geraden, dem Schnittpunkt zweier Geraden und seiner Umfassung durch Kreis, Rechteck oder Quadratpaß und einer widerwärtigen Betonung der Mitte zusammenhängt.

Unser Pfahl aber, als ein stiller Zeugniss aus den Fingern der Städte ein Prophet und Richter. In den achtzig Jahren legte der Wiener Architekt Camillo Sitte in einem der geistreichsten Bücher, welche im letzten Jahrhundert über Kunst geschrieben sind, die Prinzipien der alten Städtepläne dar, an deren Resultaten man bis dahin blindlings vorübergegangen war. An der Hand typischer Beispiele zeigte er dann, welche großartigen künstlerischen und verkehrstechnischen Mängelheiten wir uns durch die Begrabung entgegenstellen lassen. Es fällt ihm indessen, so wenig die alten neueren Autoritäten, dabei nicht ein, die gerade Straße überhaupt ausmerzen zu wollen; er möchte sie nur in der richtigen Weise behandeln und nicht da angestrandet sehen, wo ihre Wertbarkeit auf der Hand liegt. Die Wirkung des Buches war eine umwälzende. Das schlafte Vordringen kam ins Stoden, zwar allmählich, aber unabwendbar wie ein Naturgesetz, und wir fanden heute im Städtebau auf einer ganz anderen Höhe, wenn nicht — ja wenn nicht auf dem Umwege über die Baublock auch das Publikum in die Linearhypothese geraten wäre. Wir müssen aber aus ihr heraus!

Wir müssen uns nach dem Vorbild Münchens und fast aller größeren Städte die mühsam gesammelten Erfahrungen zu nütze machen. In München brachte es die Begeisterung für die Sache sogar fertig, bereits genehmigte Bebauungspläne wieder umzuwerfen. Jedenfalls muß unsere Zeit den Millionen folgender Geschlechter ein anderes feineres Vermächtnis in die Hand geben, als ein Baublock. In der Anlage der alten Reiter liegt an Unwägbarkeiten für die Nation doch etwas mehr verborgen, als ein Jahrhundert wie das unsere anerkennen kann. Kein Geringerer als der gewiß nicht phantastische Moltke erklärte einmal, daß während der großen Kriege stets in ihnen, nicht in den neuen Städten — er meinte die mit der Buchdruckersphäre — die Vaterlandsliebe am höchsten aufgeflammt und der Widerstand am härtesten gewesen sei. Wollen wir unserer ästhetisch verarmten Zeit zu einer ehrlernen Lebensfreude verhelfen, so müssen wir bei dem anfangen, was der Allgemeinheit, was uns allen tagtäglich auf Schritt und Tritt vor der Nase liegt. Hinter den Mauern der Ausstellungspaläste erleben wir keine Wiedergeburt!

Aber wir sind noch weit vom Ziele! In den jetzt fertiggestellten neueren Stadtteilen sind Bilder wie das des Marktplatzes, oder das des Mathianes mit Dom von der Sögestraße aus, oder irgend ein anderes beiderseits von den alten bekannten, nicht zu finden. Der moderne Baublock, oder richtiger Baufeld, bereitet dem Heimatgefühl und den Kindheits-erinnerungen einen jämmerlichen Boden.

Seit wäre Goethe sicherlich nicht zu dem Worte über Städtebau begeistert worden, welches unvergleichlich den ethischen Pfahl dieser Mienenarbeit des Menschentums deutlich macht: „Ein edler Philosoph sprach von der Baukunst als einer erkrankten Kunst, und mußte dagegen manches Kopfschütteln genötigt werden. Wir glauben diesen schönen Gedanken nicht besser nochmals einzuführen, als wenn wir die Architektur eine verumtunte Kunst nennen. — Man denke sich den Orpheus, der, als ihm ein großer weißer Bauplan angewiesen war, sich weislich an dem schicksaligen Ort niederlegte und durch die lebenden Töne seiner Reiter den geräumigen Marktplatz um sich her bildete. Die von fröhlich

war er wohl auch so heimlich und plötzlich dagewesen, wie diese neue kleine Schwester. Ach, wenn er nur Mütterchen hätte fragen können, die mußte es sicher, aber sie lag im Bett und sah so bleich und müde aus. Ob daran wohl das Schwesterchen schuld war, ob es Mütterchen erschreckt hatte?

So kam er den ganzen Tag. Niemand kümmerte sich heute um ihn, alle schienen nur Augen und Ohren für die stille, dunkle Stube zu haben. Einmal hörte er das kleine darinnen schreien — da hielt er sich die Ohren zu und ließ sein Feld und sagte nach Schmetterlingen, er wolle die Frage nicht mehr hören, die immer in seinem Kopfe herumging — wo ist das Schwesterchen hergekommen?

Und nun lag er in seinem Bettchen und konnte nicht schlafen. Und es so nachts still ringsum war und er nichts anderes sah und hörte, wälzte er sich auf seinem Bettchen hin und her und seufzte tief und dachte immer nur an das eine — wo ist nun das Schwesterchen hergekommen?

Da ging die Tür leise auf, und ein alter Mann trat herein. Er hatte einen langen weißen Bart. Auf dem Kopfe trug er eine hohe, rote Mütze, die mit allerlei wunderlichen Zeichen besetzt war in Gold und Gelfeinen. In der Hand hielt er ein großes, goldenes Buch. — Der alte Mann trat an das Bett des Knaben und berührte leise seine Stirn.

Ach Du bist es — sagte der Knabe und nickte dem Alten freundlich zu, denn er kannte ihn schon lange. Ich ging vorüber und sah, daß Du noch nicht schläfst, da will ich Dir meine Bilder zeigen — sagte Vater Traum und blätterte in dem goldenen Buch.

Ach nein, heute nicht — sagte der Knabe, heute will ich Dich etwas fragen. — Frag nur, mein Kind. — Woher ist das kleine Schwesterchen gekommen? Aber sag's so, daß ich es verstehen kann.

gebietenden, freundlich lachenden Tönen schnell ergriffen, aus ihrer malerischen Ganzheit gerissenen Felssteine mußten, indem sie sich enthusiastisch bewegten, sich funt- und handwerksgemäß gestalten, um sodann in rhythmischen Schichten und Wänden gebührend hinzuordnen. Und so mag sich Straße zu Straße anfügen! An wohlhabenden Mauern würde auch nicht fehlen.

Die Töne verhallen, aber die Harmonie bleibt. Die Bürger einer solchen Stadt wandeln und weben zwischen ewigen Melodien, der Geist kann nicht sinken, die Tätigkeit nicht einschlafen, das Auge übernimmt Funktion, Gehör und Blick des Ohres, und die Bürger am gemeinsamen Tage fühlen sich in einem idealen Zustand; ohne Fälschung, ohne nach dem Ursprung zu fragen, werden sie des höchsten sittlichen und religiösen Genusses teilhaftig. Man gewöhne sich, in Sankt Peter auf und ab zu gehen, und man wird ein Analogon desjenigen empfinden, was wir auszusprechen gewagt.

Tagegen in einer schlecht gebauten Stadt, wo der Zufall mit leidigem Wesen die Häuser zusammenkehrt, lebt der Bürger unbewußt in der Wüste eines düstern Zustandes; dem fremden Eintretenden jedoch ist es zu Mut, als wenn er Unbelsch, Weisen und Schellen trommeln hörte und sich bereiten müßte, Varentängen und Affensprüngen beizuwohnen.

Ein probates Mittel.

Ein alter Förster erzählt: In dem Seimatsdorf meiner seligen Frau, nahe bei dem Städtchen A., hatte ich mir eine ländliche Wohnung erworben, umgeben von einem herrlichen Obst- und Gemüsegarten, an welchem wir unsere große Freude hatten. Zu der Freude gesellte sich aber auch bald ein großer Kummer; denn meine Kinder, Ariston, Pirische usw., fanden so allgemeinen Beifall, daß mir fast alles gestohlen wurde. Auch im Gemüsegarten brachte ich nichts davon. Mit dem Genuß auf die Diebe antehen, wie früher auf die Wilder, ging nicht an, wäre auch nicht nach meinem Gemüde gewesen; ich mußte daher auf ein anderes Mittel fassen. Ich kaufte mir ein halbes Pfund Kreide. Des andern Morgens, als der Nachtwächter mir die Zeitung brachte, bestellte ich ihn auf den Nachmittag zur Arbeit im Garten. Als er kam, nahm ich ihn auf die Seite und fragte ihn feierlich, ob er schweigen könne. Das Grab sei eine Klauertafel gegen ihn, verhielte er. Ich nehme das nächste, beste Buch — es war ein altes Kochbuch — und ließ ihn Verdrücktheit geloben. Hierauf verband ich ihm Mund und Nase und ließ ihn die Kreide zu seinem Pulver stoßen. Mit diesem Pulver gingen wir in den Gemüsegarten, und ich streute mit behandschulten Fingern auf jeden Stokkopf eine Prise davon. Jetzt hielt Gerd es immer aus: „Verr Förster, was für Pulver ist es?“ „Ariston, Gerd, ich will einmal wissen, wer mit mein Gemüse fressen. Wer jetzt davon ist, tut gut, sein Testament vorher zu machen.“ Gerd konnte zu Abend nicht essen, verlor mir aber nochmals tiefstes Schweigen. Als ich des nächsten Tages durchs Dorf ging, wich mir alt und jung aus, und drei Tage darauf ward ich vors Amt geladen, um mich wegen Inkaufs und Verwendung des Aristons zu rechtfertigen. Auf meine Erläuterung des Sachverhalts gab natürlich große Heiterkeit. Doch gestohlen wurde mir von da an nichts mehr.

B. G.

Rätsel - Ecke.

Homonym.

Ich bin ein Offizier, ein lockerer Schmetterling, und schließlich gar — ich fass dir in dem Magen — Erbsene ich als wärmendes Getränk. Du schlürfst mich dann mit süßlichem Behagen.

Silbenrätsel.

al, ch, dor, eg, er, i, fest, ieu, gym, haf, he, hi, k, jo, m, me, mon, l, na, nenn, o, o, re, re, si, s, t, t, u, ung, ut, ver, wer.

Aus vorstehenden Silben und Buchstaben sollen neun Wörter gebildet und derart untereinander gesetzt werden, daß die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. Es bedeuten aber die einzelnen Wörter folgendes:

1. Niederländische Provinz. — 2. Einen Baderi. — 3. Fluß in Argentinien. — 4. Geld eines Goethe'schen Dramas.

Da nahm Vater Traum seine hohe, bunte Mütze vom Kopf, drehte sie einige Male in der Hand und sagte: Höre zu, mein Kind.

Du weißt, dort oben über dem blauen Himmel wohnt der gute Gott, der die Menschen liebt und die Welt regiert. Viele Tausende von Engeln helfen ihm dabei. Eine Arbeit aber gibt er nicht aus der Hand, die tut er immer selbst. — Du hast doch schon gesehen, wie der Säemann übers Feld geht und die goldenen Samenkörner in die warme Erde streut, wo sie lange still liegen bleiben und wachsen, bis sie so stark sind, daß sie aus der Erde an die Sonne kommen. Siehst Du, so geht der gute Gott nächstens über die blaue Himmelsweite und streut die goldenen Sterne in die Herzen der Mütter, die zu ihm um ein Kindlein beten.

Da lächelte der Knabe und sagte: Ach ja, das sah ich eben, eine Menge goldener Sterne fielen herunter, da mußten viele Mütter um ein Kindlein gebetet haben.

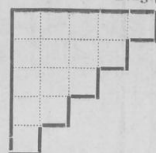
Und in jedes dieser betenden Herzen fällt ein Stern. Und jede Frau, die ihn in ihrem Herzen fühlt, wird plötzlich so voll Glück und Freude und geht zu einem guten Mann, den sie so lieb hat, daß sie ihn küssen kann, und sagt zu ihm: Nun werden wir bald ein Kindlein haben. Da fühlt auch der Mann eine große, himmlische Freude, und beide fangen an zu jagen, daß alles schön und gut im Herzen der Mutter ist, damit das Kindlein wie der Halm in der lieben Erde wachsen und gedeihen kann. Und Mann und Frau bauen eine Wiege und legen weiches, weißes Linnen hinein, daß das Kindlein gut gebettet ist, wenn es so stark und groß geworden, daß es keinen Platz mehr unter dem Herzen seiner Mutter hat. Dann kommt eine schwere Stunde für die gute Mutter, denn das Kindlein zerreißt ihr das Herz, wie die Pflanze die Erde zerreißt, wenn sie aus Licht kommt.

Aber das tut weh — sagte der Knabe.

Ja, das tut weh, aber sieh, deshalb liebt die Mutter

— 5. Eine Bildungskasse. — 6. Kleidungsstück. — 7. Amerikanische Freispat. — 8. Ein Unterhaltungsmittel. — 9. Freiheitsstrafe.

Magisches Dreieck.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben a, e, f, f, i, l, l, l, n, p, p, u, u derart einzutragen, daß die einander entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

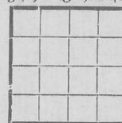
1. Eine Obstfrucht. — 2. Männlichen Vornamen. — 3. Chinesisches Maß. — 4. Teil von Colorado. — 5. Einen Buchstaben.

Wortspiel.

Es sind 7 Wörter zu suchen von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein neues Wort zu bilden von der Bedeutung unter b. Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b im Zusammenhang gelesenen ein winterliches Vergnügen.

- | | |
|------------------------|-----------------------|
| a. | b. |
| 1. weiblicher Vorname | — nützliches Tier. |
| 2. Teil des Feldes | — Land in Asien. |
| 3. weiblicher Vorname | — Volksdichtung. |
| 4. Truppengattung | — Stimmungsausdruck. |
| 5. amerikanisches Tier | — weiblicher Vorname. |
| 6. Musikstück | — männlicher Vorname. |
| 7. Ruhe | — Pflanze. |

Magisches Zahlenquadrat.



In die Felder obenstehenden Quadrats sollen die Ziffern

12 16 29 38

viermal derart eingetragen werden, daß die Summe der Zahlen in jeder der senkrechten, waagerechten und Diagonalreihen stets 95 beträgt.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Rätsels: Berle — Erle.
Der Zählenschrift: Wer will gelten, komme selten.
(Schlüssel: Wein, Rier, Tiger, Kontor, Tonne, Ostem, Tinte).
Des Bilderrätsels: Palästina.

das Kindlein so sehr, weil es an ihrem Herzen gelegen und sie soviel Schmerzen um dasselbe erduldet hat.

Ach so — sagte der Knabe — deshalb liegt Mütterchen im Bett und sieht so blaß aus und sagt kein Wort. Aber wird das Herz wieder ganz hell?

Ja, langsam, ganz langsam wird es wieder ganz hell — erwiderte Vater Traum.

Habe ich auch im Herzen meiner Mutter gelegen?

Freilich, liebes Kind.

Kann Gott nicht auch einen Stern in das Herz des Vaters fallen lassen?

Nein, mein Kind; der Vater hat keine Zeit, stille zu warten, wie die gute, warme Erde wartet, bis die goldne Saat in ihrem Herzen reif wird für das Licht der Sonne; der Vater muß hinaus in die Welt und an die Arbeit, hat Sorgen und Gefahren zu bestehen. Aber Mütterchen kann still daheim bleiben, und das kommende Kind in ihrem Herzen hüten, und dann muß sie es später noch lange an ihrem Herzen ernähren, wie die Würzlein der Pflanze Nahrung aus der Erde saugen. Verstehst Du jetzt, wo Schwesterchen herkommt?

Ach ja — sagte der Knabe, und ihm war, als ob eine schwere Last von ihm genommen wäre.

Höre, lieber Vater Traum, werde ich auch einmal ein Vater werden?

Ja, das wirst Du, wenn Du stark und tüchtig genug bist, um für Mutter und Kind zu sorgen, daß sie Brot und Freude im Hause haben.

Du — sagte der Knabe und ballte seine kleinen Hände zu festen Fäusten — ich will stark werden.

Aber Du mußt auch sehr gut sein, so gut, daß eine gute Frau Dich gerne küssen mag.

Du, ich will sehr, sehr gut werden — flüsterte der Knabe mit leiser, glücklicher Stimme.

Elisabeth Dauthendey.

mit völlig gleichgültig wäre, ob er einen Stein oder seine Schwiegermutter verloren habe.

Schließlich fand denn auch der jüngste Sohn unter dem kühnsten der Väter den besten Weg zum Glück. Ich habe niemals wieder seit dem Tode meines Vaters einen gleichgültigen Blick gesehen, und nach einem Augenblick billiger Zustimmung teilte der Vater, der Sohn und endlich der Schwager selbst begann sich ein Stück von Glückseligkeit für den unangenehmen, beiderseitigen Streit über mich zu ergötzen.

Nur jetzt war ich an der Reihe, mit Selbstmord das Glück anzunehmen. Ich sprach von meinem Stolz auf, schlag stierend mit meinem Stolz auf den Tod und erklärte, daß man mich auf das Unglücklichste und Unvergänglichste insulieren hätte, und daß ich als jüngerer Bruder mit mir ganz volle Genugtuung verschaffen würde.

Drei Generationen begannen zu schreien und zu heulen, wobei vor allem der Väter den Kopf verlor. Was dem kühnsten der Väter war im Stande, brachte ich dem vergessenen armen Väter gegenüber; vergessenen Tannern, die sich bei beiden Entfallen, prächtige Gesichte von Felsen und Felsen Säulen mit einem anderen Stein und blauschwarzen Haaren, an meine Arme und schickte mich an, ihren armen, nervösen Körperchen zu vergehen; ich habe sie fast, oder entziehen sich und legte sie hin, bis ich sie endlich auf den Tod und erlösenden Gedanken fand. Sie erklärte mir, daß die Glückseligkeit einen Geliebten wie mich nicht genügen könnte, und daß ich eine angemessene Ruhe verlangen sollte, deren Verwendung zu irgend einem wohlbekannten Zweck für mich am besten wäre. Sie erklärte mir, daß die Glückseligkeit eine gewisse Ruhe zu bringen, da ein Stand in der Gesellschaft die ganze Gesellschaft ruinieren würde, und mit einer Summe von fünfzigtausend Pfund zur Verfügung zu stellen. Doch dieses Geldes erkannte ich Güte doch ebenfalls, welche weittragende Bedeutung eine Frage meinerseits für ihn hatte, und er bot mir sofort nicht fünf, sondern sechzigtausend Pfund zu beliebiger Verwendung an.

Ich antwortete ihm verächtlich, daß sechzigtausend Pfund für einen Mann in seinen Verhältnissen eine so unglückliche Verabreichung nicht annehmen könnten. So schickte die Tochter und Entfallen mit der Frau, und alle vier sagten dem ganz gebildeten Vater, daß eine Summe von sechzigtausend Pfund das Beste wäre. Mit beiden Händen griff der Vater zu und bot mir nunmehr sechzigtausend Pfund, „vor an den Tisch“.

Diese vier letzten Worte waren Musik für meine Ohren; auch sagte ich mir, daß es höchste Zeit sei, mit dieser Summe zu Ende zu kommen. So nahm ich denn auch dringende Hilfe der Frauen den Vorschlag an, nachdem ich dem Vater noch eine fulminante Rede über den Verlust mit Selbstmord gehalten hatte.

Das Geld wurde mir sofort ausbezahlt. Mit gleichgültiger, verdorrter Miene steckte ich die zehn Tausendpoundscheine wie eine Lappalie, die ich irgend einem Straßenverkäufer schenken würde, in die Tasche und verließ unter nachlässigen allseitigen Glückwünschen das Lokal.

Das war mein erstes ernstliches Rencontre, und von diesem Tage an durfte ich mir sagen, daß ich meine Meisterprüfung abgelegt hatte.

VII.

Schüler an d. Stehle.

Auf der ersten Stufe meiner Laufbahn als Dieb brauchte ich die aus den Warenhäusern gestohlenen Sachen nur vorhin zurückzubringen, um so ich sie „bezogen“ hatte. Auf der zweiten Stufe hatte ich für die Gestohlenen Charles B., gründen, der mir auch später Gefährte abnahm.

Jetzt auf der dritten Stufe, wo ich nur Gefährte bei den großen Dieben hatte, handelte es sich dann, weitere Verbindungen in die Welt zu finden, um nicht einem einzelnen Menschen auf Gnade und Ungnade überlassen zu sein, sondern meine Leute rasch, beugen und vorzuleben an den verschiedensten Gelegenheiten zu finden.

Aber wo bloß finden, wo solche Leute finden?

Ich es schon außerordentlich schwierig, einen „Kollegen“, also einen anderen Dieb, dem man auf der Straße, in den Salons, auf den Bänken oder in Straßenkneipen begeg-

net, zu erkennen, so ist es noch tausendmal schwerer, einen „Freund der Diebe“, den Schüler, herauszufinden.

Es sind drei Leute, die ausgedehnt arbeiten, insbesondere, wenn sie mit Wägen meiner Art arbeiten, die ihnen Gefährte, Schmuckstücke und Arien und sonstige auf den Inhaber laudende Wertpapiere liefern.

Alle diese tüchtigen Spezialisten sind angelegene Hausleute von tadellosem Ruf und hängendem Namen und tragen häufig die Ehrenlegion und andere Dekorationen, und doch haben sie sich bei allen denartigen Verbrechen die Hand im Spiele oder geben sogar die Anregung hierzu.

Ob es keine Schüler, so gab es keine Schüler. Daher ist schon das Glück, und besonders das langjährige Glück, wenn einer von ihnen einmal entlarvt wird.

Man kann sich daher denken, wie sorgsam diese ehrenhaften Hausleute und braven Bürger darauf bedacht sind, nicht nur nicht gefasst zu werden und lange Jahre in den Gefängnissen, Justizhäuser oder selbst als Juwelierarbeiten in den Kaufhäusern zu verbringen, sondern auch nur der geringsten Schattungen auf ihren Namen öffentlich fallen zu lassen.

Dies erklärt die Schwierigkeit, mit diesen Schülern — obwohl sie in den großen Städten, wie Paris, London, Berlin, Wien etc. zahlreich genug sind — in Verbindung zu treten und ihr Vertrauen zu gewinnen.

Bezüglich der Beziehungen untereinander in gleicher Geschäftsverbindung stehen, kokodäten sie doch über ihre Beziehungen zu den großen Dieben eine vollkommenste Disziplin und sprechen niemals mit ihren Kollegen über ihre „Lebensweise“. Ebenso verlangen sie, und das wird von den großen Dieben unbedingt respektiert —, daß diese niemals im Verkehr mit anderen Schülern ihren Namen ausprechen.

Da diese Schüler, im Gegensatz zu den Dieben, fast alle ältere Leute mit langer, greiser Erfahrung sind, so lassen sie sich so gut wie niemals fassen, während ihre jungen Freunde aus der Jugend der Diebe wohl ohne Ausnahme eines schönen Tages sich hinter schmiedlichen Gittern sehen und so die Jahre gleichzeitig für sich und ihre Schüler bezahlen.

Trotzdem mußte ich unbedingt mit diesen Schülern in Verbindung treten, um meine Steine loszuwerden und vor Geld zu bekommen.

Der Zufall war mir günstig.

Nachdem Januar 1888 erhielt ich einen eingetragenen Brief aus Viller. Einer meiner Freunde, den ich zwei Monate vorher im Kristallpalast zu London kennen gelernt hatte und den ich für den volubilen Genossen Englands hielt, schrieb mir darin zu meinem größten Erstaunen: Er befinde sich in Viller im Untersuchungsgefängnis und lasse mir diesen Brief durch Vermittlung eines Wärters ausgeben. Er bitte mich, nach dem Gâteau de Marbré im Bois de Boulogne zu gehen und dort im „Cabinet de la Pompadour“ ein Küsschen von Marquisebier mit Schmuckstücken an mich zu nehmen, die er in Paris gestohlen habe und um dezenturieren er in Viller verhaften sei. Ich sollte dann zu einem genau bezeichneten Juwelier gehen, ihm das eingetragene Schreiben übergeben, die Schmuckstücke an ihn verkaufen und den Erlös an seine, des Schreibers, Schwester, nach Solferino senden.

Dieses unerwartete Schreiben des Engländer namens Walter C. ... kam mir völlig überraschend, und tausend Fragen trauerten sich in meinem Kopf. Woher sollte der Engländer, daß ich gleich ihm ein Dieb war? Woraus erklärte sich das Verhalten, mit dem er mir nicht nur die Steine seines Diebstahls, sondern auch den Beweis seiner Schuld übergeben? Wie kam er dazu, einem Juwelier von tadellosem Ruf die Schmuckstücke verkaufen zu wollen, in deren Besitz er auf ungesetzlichem Wege gelangt war? Sollte ich den Wunsch des Freundes, den ich nunmehr als meinen Kollegen kannte, erfüllen, oder sollte ich den Brief in das Feuer werfen und die ganze, durchaus nicht unglückliche Geschichte vergessen?

Der Gedanke, daß hier vielleicht ein gutes Geschäft für mich herauskäme, meine Abenteuerlust, endlich mein Herz, das mir verbot, einen guten Bekannten im Unglück stehen zu lassen, ließen mich nach einer Stunde des Nachdenkens zu dem Entschluß kommen, seinen Wunsch zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Georges Manolescu

(Fürst Labovary).

Gefährte.

Aus dem Leben eines Verbrechers.

13) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich begann mir zunächst den Kopf zu zerbrechen, wie ich es anstellen mußte, damit diese Steine da vor mir aus dem Besitz des Diebes in meinen übergingen. Es war mir selbstverständlich, daß der Schüler keine Karte sorgfältig im Auge behalten würde; also, folgte ich, mußte ich den Schüler noch sorgfältiger im Auge behalten und beschaffen. Es handelte sich vor allem, wie bisher bereits, darum, den Gegner an Verfolgungen zu überlassen, ihn mit tausendfachen Fragen nervös zu machen, ihn den einen Stein bald abzugeben, bald mit einem Pendant zusammenzufassen zu lassen, jetzt einen weisen, dann einen blassen Stein zu fordern, und unzählige ähnliche Schere zu treiben, bis er nicht mehr insulieren war, weiß und schwarz zu unterliegen; dann galt es, im gegebenen Moment den einen Stein aus der Hand, den anderen aus ihrer Fülle verschwinden zu lassen, um endlich mit dem treuhändigen Diebstahl redlich erfüllter Pflicht abzugeben und darauf nach Hause zu kommen.

Damit aber meine Rechnung stimmte, war es vor allem nötig, daß in dem psychologischen Moment, in dem ich mich der geeigneten Steine bemächtigte, er, der Schüler, trotz aller Unachtsamkeit und allen Vorsichtens, mit dem ich bei allen diesen Streichen, die ich zu meinen fünfzig Leuten erkannte, hatte, vor vornherein rechnete, absolut auch nicht das Geringste bemerken konnte. Nach vielen, ausgedehnten Versuchen und immer von neuen angenommenen Streichen war ich schließlich innerhalb vierzehn Tagen so weit, daß ich mich endgültig für ein bestimmtes System entschied.

In dem Moment, in dem mit mein Gegenüber hinreichend erschöpft schien, wollte ich ihm mit dem Finger einen Diamanten von ungefähr vier Karat bezeichnen und ihn bitten, mit dem Stein da abzugeben und ein Pendant zu ihm auszugeben, da ich meiner Schwester ein Paar Solitär von ganz genau übereinstimmenden Steinen zu ihrer Hochzeit zu schenken wünschte.

Der Schüler von diesem Auftrag voll in Anspruch genommen, so wollte ich mich für einen Augenblick mit gelangweilter Miene in meinem Sessel zurücklegen. Wenn dann seine Beschäftigung naturgemäß noch immer andauerte, beschloß ich, gewissermaßen mechanisch, nur um die Zeit totzuschlagen, mit Zaunen und Zingelungen einen Stein zu lassen und ihn zu prüfen. Zudem ich aber aufstehend nur einen Stein mit zwei Fingern zeigte, wollte ich in Stillheit zwei Steine nehmen. Der eine würde sich sichtbar zwischen den Spitzen des Daumens und Zeigefingers befinden, der andere zu gleicher Zeit heimlich zwischen dem fliegenden äußeren Rand des Daumens und dem dritten Finger, der sich quer unter den Daumen gelegt hatte. Zudem so Daumen, Zeige- und dritten Finger sich scheinbar zu einem ganz natürlichen Trio zusammenzuschließen, verschwand der zweite Stein vollständig für die Augen jedes Gegenüber, da er von dem Rand des dritten Fingers in das Fleisch des äußeren Daumens gerastet wurde. Der Schüler würde also nur sehen, daß ich den einen Stein nahm, während ich in Stillheit zwei zugleich ergreif; er würde mich demnach jeden einen Stein — den ich ja, um zu sehen, in zwei Teile hätte schneiden müssen — nach Belieben betrachten lassen, umsonst, da mein Gesicht und meine Haltung in ihrer völligen Ruhe nicht den geringsten Verdacht aufkommen lassen würden.

Um einen Edelstein, besonders einen Diamanten, zu prüfen und seine verschiedenen Fehler zu erkennen, muß man ihn mit dem Hand seines Arms trüben; denn im anderen Falle verbindet das Feuer des Steines die Feststellung einiger Mängel. Ich konnte also, während der Schüler noch immer die Augen gefesselt hatte, um mit gleichen Steine zusammenzuschließen, den Stein ohne Bedenken meinem Daumen nähern und während des Hin- und Herbewegens den zweiten, den ich zwischen Daumen und dritten Finger verborgen hielt, in den Mund gleiten lassen

und ihn einige Minuten zwischen Rahmen und Unterlippe schalten. Durch dieses Lecken und mein mechanisches Brodeln war ich schließlich soweit gelangt, nicht nur einen solchen gebildeten Stein zwischen Zähnen und Unterlippe zu versetzen, sondern dabei auch zu mandeln, zu streifen und selbst zu laden, ohne den Brodelstein-Stein dem japanischen Händler an die Nase zu spüren; selbst eine zweite und dritte Kugel vermochte ich ebenso beiseite zu schießen, ohne mich auch nur im Geringsten vor meinem Spiegel zu verärgern. Später, in meiner Praxis, befiel ich jedoch nie mehr als einen Stein zu gleicher Zeit im Mund, und gab den zweiten offensichtlich dem Schüler zurück, damit er das Geringste und den Stein festhielt.

Was nun das Brodeln betrifft, das ich soeben „belehrt“ hatte, so handelte es sich um folgende Angelegenheiten: Ich gab mir vor dem Spiegel den Anschein, als ob ich einen Stufenkessel befülle und ausspülen wollte, und da ich annahm, daß kein Spundloch in der Kugel sei und ich nicht auf die Erde spielen wollte, so ließ ich mein Taschentuch aus der Tasche, um in dieses zu spülen, und ließ gleichzeitig auch das entwerfende Küsschen in das Tuch gleiten.

Wenn ich später im Gemütsfall sah, daß der Schüler nichts bemerkt und nicht den geringsten Verdacht hatte, niederbrachte ich die Manipulation ein zweites und selbst ein drittes Mal, genau ebenso, und trug mir Sorgfalt, die Steine aus verschiedenen Winkeln zu nehmen, damit der Schüler die Fäden nicht sofort bemerken konnte. Da solche Steine von drei bis vier Karat gewöhnlich in der Hand von zehn bis vierzig in verschiedenen Stücken lagen, war es für den Schüler schwierig, das Verschwinden eines einzigen Steines zu bemerken, besonders wenn er, wie erwähnt, durch meine Fragen, Wünsche und Ansprüche völlig in Atem gehalten wurde und auf mein christliches Gesicht vertraute.

Ich dachte bei meinen Experimenten auch an den Fall, daß der Schüler in dem Augenblick, wo ich den Stein in den Mund gleiten ließ, den Diebstahl bemerkte, und hieße mich an den Brodelstein, in diesem Falle einfach den Stein zu verschlucken und die anderen bereits geklebten Steine in dem verschluckten Tücher, die ich in allen meinen Fällen trug, zu den Füßen des Schülers unter dem Tisch zu werfen, während ich ihn mit den Augen möglichst festhielt.

Da in den Gefährtenräumen dieser Händler meist Zeppe gelegt sind, würde dieser Stein dem Fallten sein Geschäft hervorgehen haben. Wenn ich so von den Steinen bereit war und der Schüler mich arretieren und durchsuchen ließ, konnte er nichts bei mir finden; er mußte mich also wieder frei lassen und im günstigsten Falle mit durch ein Schweregelb Genugtuung geben. Dies ist auch wirklich einmal geschehen, wie weiter unten erzählt wird.

Es muß ein letztermal Anblick gewesen sein, wie ich vierzehn Tage hindurch von morgens bis abends an meinem Tische vor dem Spiegel saß, hinter die Brodelsteine ein- und auspuckte, bald redete, gestülpte und scherzte, bald blasiert in meinem Sessel ruhte und unermüdet die Brodelsteine aus dem Seidenpapier in den Mund und von dort in mein feines Taschentuch spazieren ließ.

Wie liegt der alte Dieb? „Vor die Tugend steht die Güte der Schere.“

Nachdem ich es endlich zur Meisterprüfung gebracht hatte, entließ ich mich, den Diamantenhändler meine freundschaftliche Zuneigung praktisch zu bezeugen.

VI.

Der Meisterdieb.

Ein französisches Sprichwort besagt: „Jede Arbeit verdient ihren Lohn.“

Ich beziehe mich daher, nachdem mit dem Studium der indigenen Behandlung von Edelsteinen große Mühe gemacht hat, die Konsequenzen dieses Arbeitsfruchtens zu ziehen.

Im 5. Mai 1889 — ich entinne mich noch genau des Datums — als eben die Weltumstellung eröffnet war und aus allen vier Ecken der Welt die Fremden nach Paris strömten, hielt ich den Moment für günstig, um in der Edelsteinbranche meine ersten „Abfälle“ zu machen. An diesem Tage gegen vier Uhr nachmittags sollte mich meine Schwester vom Golf England auf dem Boulevard des Capucins ab, nachdem ich mit dem Marquis D., dem Brä-

inen Vorfall aus der
n B... , einer meiner
tig „Kollege“, der bis
fängnis, Luxus, Dun-
nnen lernte, hat sich
reichen Amerikanerin

in Fontana ab besuchte
ziemlich alte großen
es Palais Royal und
Paris. Es würde zu
und Zwischenfälle, die
begnüge mich daher,
einen jüdischen Edel-
m.

in Fontana ab besuchte
ziemlich alte großen
es Palais Royal und
Paris. Es würde zu
und Zwischenfälle, die
begnüge mich daher,
einen jüdischen Edel-
m.

in erprobten Rezept,
reichen Vater beerbt

Diamanten, Rubine,
 meinen Ansprüche,
 neereß, daß er nicht
 hätte thun oder in
 die ist ihm aus einem
 in prachtvollen Stein
 zu Rubinen einen zu
 Er folge schon etwas
 e mein Freund, daß
 die liegen lagen, obgleich
 angegeben war. Er
 nicht mißtrauisch von
 e das sofort, bevor
 mußte hatte, um ver-
 des nach dem Steine
 f den Kopf zu, daß

„Einfache Gespräche:
wird solche Anfälle?“
„Nur einfach ein Ban-
aus bringen!“
„Einmal ganz artig
oder ich werfe Sie
hinaus!“

erregt auseinander-
den einen Rubin im
hohl habe.

n, der sie mit Fühler
 seiner Vehrzeit war
 einer Zwischenfall ge-
 meine Selbstbeherr-
 schert nicht. Ich war
 längst den Rubin,
 zweifelster um mich
 unter den Daumen-
 3 Mannes unter den
 zahlreich Familie
 weniger laut, mehr
 und wußte schließ-

lagenen Beinen, be-
den einen Arm auf
d meinen Stod, als
t ionrigen Frühling
Straßenleben betrach-
eichsam, als ob ich
Angelegenheiten die-
schäftlichen und es